

Bezugspreis  
monatlich M  
in der Geschäftsstelle 1000.—  
in den Ausgabestellen 1100.—  
durch Zeitungshändler 1200.—  
am Postamt 1320.—  
aus Ausland 600 deutsche M.

Fernprecher:  
2273, 3110.

Tel.-Nr.: Tageblatt Posen.  
Postcheckkonto für Polen: Nr. 200288 in Posen.  
Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

## Zur Pressefreiheit.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die polnische Verfassung die Pressefreiheit proklamiert hat, aber nur in einigen Programmäjzen, — an der Ausgestaltung des gesetzlichen Schutzes der Pressefreiheit fehlt es noch. So ist es verständlich, daß die polnische Staatsanwaltschaft gegen unbedeute Völker die allgemeinen Strafgesetze gern anwenden zu können. Die geeignete Handhabe glaubt sie im § 131 des Strafgesetzbuches gefunden zu haben. In der Auslegung dieser Bestimmung sind der Staatsanwaltschaft selbst polnische Gerichte gefolgt. Die dabei zu Tage getretene Auslegung des § 131 ist, wie die zahlreichen Presseprozesse gegen deutsche Blätter beweisen, zu einer so drohenden Gefahr für die deutsche Presse in Polen überhaupt geworden, daß eine genaue Prüfung am Platze ist.

Der Paragraph selbst lautet folgendermaßen:

„Wer erdichtet oder entstellt Tatsachen missend, daß sie erdichtet sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“

Zunächst einige historische Bemerkungen. Die ursprüngliche Grundlage dieser Bestimmung findet sich im § 151 des allgemeinen preußischen Landrechts, Teil 2 Titel 20. Dort heißt es:

„Wer durch freien, unehrerbietigen Ladel oder Versrottung der Landesgesetze und Anordnungen im Staate Mißvergnügen und Unzufriedenheit der Bürger gegen die Regierung veranlaßt“ . . .

Hier ist also die Erregung von Mißvergnügen und Unzufriedenheit gegen die Regierung als Tatbestandsmerkmal erforderlich. Davon nahm man schon in den preußischen Entwürfen zum späteren Preußischen Strafgesetzbuch von 1851 Abstand, indem man nicht mehr die Erregung von Mißvergnügen und Unzufriedenheit bestrafte, sondern die gegen die staatliche Verfassung oder die Verwaltung oder obrigkeitliche Anordnungen oder öffentliche Behörden gerichteten unehrerbietigen und beleidigenden Angriffe.

Au die Stelle des Landrechlichen Strafrechts trat 1851 das Preuß. Strafgesetzbuch, welches im § 101 denjenigen bestraft, der „durch öffentliche Behauptungen oder Verbreitung erdichteter oder entstellter Tatsachen oder durch öffentliche Schmähungen oder Verhöhnungen Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit dem Hass oder der Verachtung aussezt.“

Diese noch recht dehbare Bestimmung wurde bei Abfassung des Reichsstrafgesetzbuches, wie die Reichstagsverhandlungen ergeben, absichtlich eingeschränkt. Der neue § 131 sollte den strafbaren Tatbestand auf ein möglichst enges Gebiet beschränken, um einer zu weit gehenden Einschränkung der Pressefreiheit und des Rechts der freien Meinungsäußerung vorzubeugen. Daher wurde, einmal zur Verdeutlichung, durch den Reichstag der Satz eingefügt: „missend, daß sie erdichtet oder entstellt sind.“ Andererseits wurden zu mehrerer Deutlichkeit die Worte „durch öffentliche Schmähungen oder Verhöhnungen“ gestrichen. Damit ist der strafbare Tatbestand auf das lügenhafte Behaupten erdichteter oder entstellter Tatsachen eingeschränkt, und es ist von besonderer Wichtigkeit für Staatsanwalt und Gerichte, daß die Gesetzmotive diese Beschränkung damit begründen, daß es zur Aufrechterhaltung des Ansehens der Verfassung und der Verwaltung eines strafrechtlichen Schutzes gegen abfällige Kritiken und Urteile nicht bedürfe.

Mithin ist soviel ohne weiteres klar, daß die bei Strafgesetzen ohnedies schon unzulässige ausdehnende Auslegung beim § 131 völlig sinnlos und unstatthaft ist, weil diese Strafvorschrift bewußtmaßen auf einen ganz engen Tatbestand eingeschränkt worden ist.

Aber selbst abgesehen von diesen historischen Argumenten, ist der Wortlaut dieses Paragraphen eindeutig genug. Zum strafbaren Tatbestand gehört zunächst die öffentliche Behauptung oder Verbreitung erdichteter oder entstellter Tatsachen. Das Reichsgericht hat wiederholt mit aller Schärfe ausgesprochen, daß als Tatsache nur ein konkretes, in Gegenwart oder Vergangenheit in die Ercheinung getretenes Geschehen angesehen werden kann, dessen Existenz, Weise und Art oder dessen Richtigkeit sich im Wege einer auf konkrete Wahrnehmung gefügte Beweisaufnahme und Beweiswürdigung darstellt. Den Gegensatz zu „Tatsachen“ im Sinne des § 131 bilden also allgemein gehaltene Kritiken, Urteile, Meinungen und Ansichten über politische, soziale, legislative Verhältnisse und Zustände, die sich nicht auf konkrete Vorwürfe, sondern auf Beobachtungen und Schätzungen gründen, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit hinsichtlich der zugrundeliegenden, nicht angegebenen Einzelheiten nicht feststellbar ist (vergleiche Rechtsprechung des Reichsgerichts in Strafjahren Band IV Seite 232, Entscheidung des Reichsgerichts in Strafjahren Band 22 Seite 158, Band 24 Seite 387).

Bon besonderem Interesse ist gerade für die deutsch-polnische Presse die Reichsgerichtsentscheidung in Band 16 Seite 368. Dasselbe war ein polnischer Schriftsteller angeklagt, der die Verstaatlichung der Klöster in Pelpin und Karthaus als kirchenschänderischen Streich bezeichnet hatte. Es erfolgte Freisprechung, weil eine

irrige Auffassung historischer Vorgänge und deren Kritikierung nicht unter das Strafgesetz falle.

Des weiteren hat das Reichsgericht wiederholt ausgesprochen, daß § 131 sich nicht gegen verleidende Meinungsausführungen, allgemeine Urteile oder Betrachtungen richtet, selbst wenn diese den Schein erwecken, als berubten sie auf tatsächlicher Grundlage, spezielle Begebenheiten aber nicht zur Sprache bringen. Dies kommt besonders deutlich in den Urteilen zum Ausdruck, in welchen sich das Reichsgericht während des Sozialistengesetzes über sozialdemokratische Parolen zu entscheiden hatte.

Der verleumderische Angriff, den § 131 unter Strafe stellt, muß sich gegen die gegenwärtige Staatsregierung oder Anordnung der gegenwärtigen Obrigkeit richten. Anordnungen, die in keinerlei Beziehung zu der gegenwärtigen Regierung oder deren Organen stehen, stehen nicht unter strafrechtlichem Schutz, da kein legislativer Grund vorhanden ist, auch solche Anordnungen zu schützen, welchen lediglich eine geschichtliche Bedeutung zukommt, oder welche von der bestehenden Regierung als verfehlt erkannt und deshalb beseitigt worden sind. Vergleichbare Entscheidung des Reichsgerichts in Strafjahren Band 16, Seite 368.

Die sonach zunächst festzustellende objektiv unrichtige Tatsache muß behauptet und verbreitet sein im Bewußtsein der Unrichtigkeit. Es muß sich also um eine Lüge handeln. Der vom Reichstag eingeschobene Satz „missend, daß sie erdichtet oder entstellt sind“ stellt dies völlig außer Zweifel. Ebenso zwielos ist es, daß dem Angellagten das lügenhafte Bewußtsein nachgewiesen werden muß, denn unter keinen Umständen ist strafbar, wer unrichtige Tatsachen verbreitet in der irigen Meinung, daß sie richtig seien. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der Verbreiter der unrichtigen Tatsache einen Grund für seine Meinung habe oder nicht. So wie das Gesetz lautet, ist er selbst dann nicht strafbar, wenn er sich mit leichter Mühe von der Unrichtigkeit der Behauptung überzeugen konnte; nicht einmal leichtfertige Verbreitung unrichtiger Tatsachen ist also strafbar, wenn beim Verbreiter nicht das positive Wissen von der Unrichtigkeit vorlag. So ist denn auch einhellig anerkannt, daß der sogenannte dolus eventualis zur Strafbarkeit nicht ausreicht, weil eben das Wissen der Unwahrheit gefordert ist. (R. G. St., Bd. 23, 151 Röm. d. R. G. Rätte, Anm. 2 zu § 131).

Nach alledem darf und muß gesagt werden daß die bis jetzt bekannt gewordenen Verurteilungen deutscher Rechtsfälle in Polen rein juristisch die Kritik herausfordern und daß die Frage aufgeworfen werden muß, ob diese Verurteilungen einer genauen sachlichen Prüfung standhalten können.

## Aus dem politischen Leben.

### Veröffentlichung des Dekrets über die Einberufung von Sejm und Senat.

Am „Monitor Poloni“ wurde das Dekret über die Einberufung des Parlaments veröffentlicht. Der Wortlaut ist folgender: Auf Grund des Art. 3 der vorläufigen Bestimmung vom 18. Mai 1921 zum Verfassungsgesetz vom 17. Mai 1921 in Sachen der vorläufigen Organisation der obersten Behörden des Staates, die gemäßigt sind auf Grund des Dekrets vom 18. August 1922 über die Einrichtung der Wahlen zum Sejm und Senat der Republik wird der Sejm und Senat für den 28. November 1922 nach der Hauptstadt Warschau einberufen. Gegeben Warschau den 17. November 1922. Der Staatschef: ges. J. Piłsudski. Der Ministerpräsident: ges. Julian Nowak.

### Beratungen des Blocks der Minderheiten.

Am Dienstag fanden im Club der jüdischen Abgeordneten in Warschau weitere Beratungen der Abgeordneten vom Block der Minderheiten statt. Besprochen wurde die Frage der Verteilung der Mandate der Staatsliste zwischen den einzelnen Gruppen des Blocks.

### Verhandlungen über die Gründung einer Sejmehrheit.

Nach dem „Monitor Wielkopolski“ sind die Gerichte über die Unterzeichnung eines Abkommen zur Begründung einer Sejmehrheit noch verirrt, da es bis jetzt noch nicht einmal zu einer periodischen Unterhaltung zwischen den Führern der beiden Gruppen (d. h. Piłsudski (Witos) und N. P. R. einerseits, Chjena andererseits) gekommen ist. Vorläufig wird erst unter Vermittelung dritter Personen der Boden für ein solches Unternehmen geprägt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in der polnischen Volksparthei und zwar besonders unter den Mitgliedern, welche Witos am nächsten stehen, die Neigung besteht, einen Mehrheitsblock mit der Rechten zu gründen. Gleichzeitig jedoch zeigen sich entgegengesetzte Tendenzen in den Kreisen die dem Abg. Dąbrowski nahestehen.

### Kongress der polnischen Volkspartei in Lemberg.

Am 19. November fand in Lemberg im Saale des Nationalhauses ein Kongress der polnischen Volkspartei für Ostgalizien unter Teilnahme einiger Tausend Personen statt. Darunter befanden sich auch russische Bauern aus Ostgalizien und Woiwodina.

Na Eröffnung des Kongresses huldigte man dem Staatschef und drückte dem Abg. Witos einstellig seine Anerkennung aus. U. a. sprach auch der neu gewählte Abgeordnete Jan Skarżyński von der Linie der Ciszowoben, indem er zu einer polnisch-ukrainischen Verständigung aufforderte.

### Ein russischer Abgeordneter beim Ministerpräsidenten.

Der russische Abgeordnete aus Oligalizien, Geistl. Ilkow, wurde durch den Ministerpräsidenten Nowak in Audienz empfangen. Der Ministerpräsident vertrat ihm Erfüllungen für eine Anzahl der in letzter Zeit in Oligalizien verhafteten Ukrainer. Außerdem legte Ilkow eine Anzahl von Forderungen der russischen Bevölkerung vor, die der Ministerpräsident in Erwägung zu ziehen vertrag.

### Beratungssitzung der Nationalen Arbeiterpartei.

Am 19. d. Wiss. fand in Warschau eine Sitzung des Vorstandes der Nationalen Arbeiterpartei unter B.

Erscheint  
an allen Werktagen.

Anzeigenpreis:  
f. d. Millimeterzeile im  
Anzeigenteil innerhalb  
Polens .... 40.— M.  
Reklameteil: 140.— M.

Für Aufträge { Millimeterzeile im Anzeigenteil 15.— d. M.  
aus Deutschland } Reklameteil 50.— d. M.

teiligung der neu gewählten Abgeordneten und Senatoren sowie der bisherigen Abgeordneten statt. In der Versammlung wurden das Wahlergebnis die Sejmopolitik der Nationalen Arbeiterpartei, sowie eine Reihe von Organisationsfragen besprochen. Es wurden folgende Abgeordnetenmandate aus der Staatsliste festgelegt: Boguslawski aus Oberschlesien. Cisza aus Polen und Redakteur Boviel aus Thorn. Beiglich der Wahl des Präsidenten und der Regierungsbildung hat der Vorsitz der Partei im Einvernehmen mit dem Hauptratungsausschuß frei Hand belassen.

### Die Frage der Wiederwahl Piłsudskis.

Über die Wahl des Staatspräsidenten hat der „Kurier Poloni“ folgende Information erhalten: Angeblich des Interesses für die Wahl des Präsidenten der Republik, das sowohl in politischen Kreisen als auch in breiteren Schichten der Bevölkerung herrscht, muß festgestellt werden, daß die gegenwärtige Bevölkerung der Frage der Kandidatur des gegenwärtigen Staatschefs nicht an der Zeit sei mit Rücksicht auf die peinliche persönliche Lage, in der sich der Staatschef befinden muß, da er gerade in dieser Eigenschaft noch eine Reihe von Staatsakten, wie die Einberufung und die Gründung des Sejms und des Senats, durchführen soll. Erst nach Ausübung dieser Funktionen, die eine neue Verfassung in das Staatsleben schaffen, erlangt der Staatschef in Fragen, die mit seinem persönlichen Standpunkt verbinden sind, Freiheit in seinen Entscheidungen.

## Republik Polen.

### Ministerrat.

Der Ministerrat hat in seiner Montagsitzung den Kaufschulvertrag mit Österreich bezüglich der Rückgabe der deportierten Industriegegenstände bestätigt und dann folgende Verfügungen, Sitzungen und Anträge angenommen:

1. Verfügung über die Ausdehnung der Gültigkeitskraft des Erlasses über die disziplinare Verantwortlichkeit der fest angestellten Lehrer der öffentlichen Volksschulen und das Disziplinarverfahren auf die östlichen Wojewodschaften und das Wilnaer Gebiet.

2. Die Sitzungen der Schule der schönen Künste in Warschau.

3. Die Sitzungen des Vereins für Sommerkolonien und Erholungsstätten für die Post-, Telegraphen- und Telephonangestellten.

4. Antrag des Eisenbahministers über den Beitritt der polnischen Staatseisenbahnen zum internationalen Eisenbahnverband.

5. Antrag des Gesundheitsministers, beim Gesundheitsministerium einen Staatsrat für Gesundheitsfragen ins Leben zu rufen.

6. Verfügung betreffend den Schutz des Industriegegenstands im Wilnaer Gebiet.

7. Verfügung über die Ausdehnung der Gültigkeit der Gesetze und Erlassen betreffend das Patentamt auf die östlichen Wojewodschaften.

Zum Schluß erledigte der Ministerrat eine Reihe von laufenden Angelegenheiten.

### Keine Verminderung der Zahl der Staatsbeamten.

Warschau, 22. November. Aus der im Ministerrat beschlossenen Verminderung des Staatsbeamtenpersonals um 20 Prozent wird aller Wahrscheinlichkeit nach nichts werden. Auf der Eisenbahn, wo die Verminderung in größerer Maße vorgenommen werden sollte, wird der gegenwärtige Stand beibehalten werden. Auch bei der Post wird es beim Alten bleiben. Es scheint also, daß die Reduktion sich darauf beschränken wird, daß keine neuen Angestellten angenommen werden.

### Verlängerung der Arbeitszeit in den Eisenbahnwerkstätten.

Warschau, 22. November. Am 17. d. Wiss. ist eine Verfügung des Ministerrates über Verlängerung der Arbeitszeit in den Werkstätten der polnischen Staatseisenbahnen in Kraft getreten. Genehmigungen für Verlängerung der Arbeitszeit bis zu 3 Stunden täglich erteilt der Eisenbahnminister denjenigen Eisenbahndirektionen, in denen es mit Rücksicht auf den verschleierten Stand des Wagenfuhrparks notwendig sein wird.

### Anwendung der Agrarreform auf die Kirchengüter.

Warschau, 23. November. Am Mittwoch mittag fand im Präsidium des Ministerrates eine Sitzung statt, in der die Frage der Anwendung der Agrarreform auf die Güter der „Toten Hand“ (d. h. der Kirche) besprochen wurde. An der Sitzung nahmen Vertreter der Geistlichkeit, die Minister Kumaniecki, Kamieński und Malowski sowie der Vorsitzende des Hauptlandamtes teil.

### Beratungen über das Konkordat.

Warschau, 23. November. Heute finden im Präsidium des Ministerrates Beratungen über das Konkordat mit dem Apostolischen Stuhle statt. An den Beratungen werden von Seiten der Geistlichkeit Kardinal Skarzyński, Kardinal Dabrowski, Erzbischof Wielgost und Fürstbischof Sapieha teilnehmen.

### Die polnische Delegation zur Abrüstungskonferenz.

Warschau, 23. November. Die Zusammensetzung der polnischen Delegation für die Moskauer Abrüstungskonferenz steht nunmehr fest: Vorsitzender ist Fürst Radziwiłł. Mitglieder sind: Von Seiten des Außenministeriums der Chef der Ostabteilung Łukasziewicz, der frühere Gesandte in Kiew Neumark, von Seiten des Militärs Oberst Piłsudski und Oberstleutnant Jędrzejewicz. Der Ministerpräsident Nowak hat dem Fürsten Radziwiłł empfohlen.

### Sitzung des chemischen Rates.

Warschau, 22. November. Am Sonnabend findet im Präsidium des Ministerrates Beratungen über das Konkordat mit dem Apostolischen Stuhle statt. An den Beratungen werden von Seiten der Geistlichkeit Kardinal Skarzyński, Kardinal Dabrowski, Erzbischof Wielgost und Fürstbischof Sapieha teilnehmen.

### Die polnische Delegation zur Abrüstungskonferenz.

Warschau, 23. November. Die Zusammensetzung der polnischen Delegation für die Moskauer Abrüstungskonferenz steht nunmehr fest: Vorsitzender ist Fürst Radziwiłł. Mitglieder sind: Von Seiten des Außenministeriums der Chef der Ostabteilung Łukasziewicz, der frühere Gesandte in Kiew Neumark, von Seiten des Militärs Oberst Piłsudski und Oberstleutnant Jędrzejewicz. Der Ministerpräsident Nowak hat dem Fürsten Radziwiłł empfohlen.

### Sitzung des chemischen Rates.

Warschau, 22. November. Am Sonnabend findet im Präsidium des Ministerrates Beratungen über das Konkordat mit dem Apostolischen Stuhle statt, in der folgende Angelegenheiten besprochen werden sollen:

1. Die Sicherstellung der in Oberschlesien hergestellten Produkte für die polnische Industrie.

2. Die Inbetriebnahme von Neueinrichtungen in Oberschlesien zur Verarbeitung der dort produzierten Rohstoffe.

## Das Kabinett Cuno.

Die Bildung eines Kabinetts Cuno ohne Beteiligung der Sozialdemokraten bedeutet, daß Deutschland vorläufig eine rein bürgerliche Regierung bekommt. Der Grund für diese Entwicklung der Dinge ist in der Belagerung der Sozialdemokraten zu suchen, mit der Volkspartei gemeinsam in einer Regierung zu arbeiten. Die Sozialdemokratie tritt jetzt in der Republik Deutschland, an deren Spitze ein Sozialdemokrat steht, in der Opposition. Die weitere Entwicklung der Dinge wird davon abhängen, ob die neue Regierung diese sozialdemokratische Opposition aufhalten wird.

### Was das Ausland sagt.

Aus Paris wird berichtet: Der Generaldirektor der amerikanischen Harriman in London erklärte in Londoner Korrespondenten des "New York Herald": "Eine Verhandlung mit Seeherrn Cuno hätten ihn von dessen Geschicklichkeit überzeugt. Das Land, das ihn als Staatsmann besitzt, sollte sich glücklich fühlen. Cuno sei ein sehr gesunder Geschäftsmann und ein richtiger Mann, den die Welt in diesen Zeiten an der Spitze Deutschlands braucht." — Der "Temps" nimmt zur deutschen Regierungskrise Stellung und drückt sein Beifreindes gegen ein Kabinett aus, das gegen die Sozialdemokraten gebildet wurde. Um eine Mehrheit zu bekommen, wäre ein solches Kabinett gezwungen, sich auf die "Monarchisten" zu stützen, deren Gefangener es bald sein würde. Eine Regierung der großen Industrie würde auch darauf hinzufließen, die deutsche Produktion und den deutschen Außenhandel zu heben, was wiederum nicht im Interesse Englands und Amerikas liege. — Der "Oeuvre" schreibt: "Wie groß auch der Kredit Cunos in England und Amerika sein mag, eine Regierung, die auf so schwankendem Boden arbeiten soll, wird von niemand grohen Kredit zu gewilligt erhalten können." Die "Action Française" vertritt aufs neue die Ansicht, daß ein ruiniertes sozialistisches Deutschland ohne Reparationsleistung für Frankreich besser sei als ein wiedererstarktes Deutschland. Der Berliner Berichterstatter des "Journal" meldet, Cuno würde unmöglich gegen die Sozialdemokratie regieren können. Die Krise sei nicht gelöst, sondern nur verschoben. Die Auflösung des Reichstages erscheint unvermeidlich.

### Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts.

Wie aus Berlin gemeldet wird, setzt sich das neue Reichskabinett folgendermaßen zusammen: Reichskanzler: Seeherr Dr. Cuno, Reichsjustizminister: Dr. Heinze, Reichswirtschaftsminister: Dr. Beder, Hessen, Reichsbarberminister: Dr. Brauns, Reichsminister für Ernährung: Dr. Müller, Bonn, Reichsfinanzminister: Dr. Hermes, Reichsschäfchenminister: Dr. Albert, Staatssekretär d. Reichswehrminister: Dr. Geßler, Reichsverkehrsminister: Groener, Reichspostminister: Stiglitz, bisher Staatssekretär der Abteil. Bahnen des Reichspostministeriums. — Über die Bezeichnung des Reichsministers des Auswärtigen sind die Verhandlungen mit dem in Aussicht genommenen Diplomaten noch nicht zum Abschluß gekommen.

### Kardorff gegen Wirth.

Aus Köln wird berichtet: In einem Referat über die politische Lage machte der Abgeordnete von Kardorff dem früheren Reichskanzler Dr. Wirth den Vorwurf, daß er nicht rechtzeitig und nicht freiwillig gegangen sei. Er hätte vor das Ausland hinaus und feststellen müssen: Er habe erfüllt bis an die Grenze des Möglichen, aber irgend eine Erleichterung sei ihm nicht gewährt worden. Daher könne er die Geschäfte nicht weiterführen. Das Ausland habe mehr Vertrauen zu den Gelehrten der deutschen Wirtschaft, als wie zu Parteipolitikern. Weiter trat er für eine Herabsetzung der Beamtenzahl, jedoch für eine bessere Besoldung, für eine angemessene Bewertung der Leistungen und gegen eine schematische Anwendung des Achtundertages ein.

## Das Schicksal des Memellandes.

In Paris beraten angemeldlich die Mitglieder der Interalliierten Studentenkommission über die Zukunft des Memellandes. Der Memeler Staatsrat Kraus hat die Schaffung eines Freistaates Memel gefordert, eine Forderung, die bereits ein Abweichen von dem ursprünglichen Standpunkt der Mehrheit der Memeler Bevölkerung bedeutet. Früher glaubte man auf dem Wege der Volksabstimmung noch den Anschluß an Deutschland durchzutragen zu können, während man jetzt vor allem daran bedacht ist, den Anschluß des Landes an Litauen zu verhindern. Wie sehr die Stimmung nach der deutschen Seite hin orientiert ist, hat die provvisorische Volksabstimmung gezeigt, die im November 1921 von der Arbeitsgemeinschaft für den Freistaat Memelland veranstaltet wurde. Damals trugen sich 54429 Memeländer in die Abstimmungslisten für den Freistaat ein; das sind über 90 Prozent aller wahlberechtigten Einwohner. Die litauische Propaganda, die von dem früheren preußischen Landtagsabgeordneten, Pfarrer Gaigalat, geführt wird, findet nicht einmal bei den litauischen Memeländern Anklang. So haben sich z. B. der Bundespräsident Stepanait und die litauischen Mitglieder des Staatsrates gegen den Anschluß an Litauen ausgesprochen.

Dem Aufbau eines Freistaats ist durch die bisherige Entwicklung seit der Revolution bereits vorgearbeitet worden. Im Sommer

1919 waren bereits die Sia verordneten Memels und die Abgeordneten der Landkreise zu einer Art Vorparlament zusammengetreten. Der erste französische Generalsekretär Léon leste dann ein Landesdirektorium ein, dem die Funktionen der Regierung in Königsberg übertragen wurden, während die Beauftragten des Oberpräsidenten und der Ministerien auf die Beauftragungsbehörde übergingen. Der Staatsrat, der im Oktober 1920 von den Berufsgremien und den Kommunalverbänden gewählt wurde, steht dem Gouverneur als beratende Instanz zur Seite.

Von den vier Lösungen, die für das memelländische Problem möglich sind, werden eigentlich nur noch zwei von der Studienkommission der Botschaftskonferenz ernsthaft erwogen. Der unbeschränkte Anschluß an Deutschland oder Litauen steht kaum noch im Bereich der Möglichkeit. Für den selbständigen Freistaat unter dem Schutz des Völkerbundes treten aus politischen Gründen Frankreich und Polen. Die englischen Vertreter sahen am liebsten einen gewissen Anschluß an Litauen, bei dem eine begrenzte Autonomie vom Völkerbund garantiert werden soll, wobei vor allem die starken Kapitalinteressen Englands in Litauen missprechen. Man weiß, daß der Oberste Rat die Memeler Frage hauptsächlich als eine Angelegenheit der Flüchtlingsindustrie betrachtet, und daß es ihm vor allem auf einen Ausgleich der polnischen und litauischen Wirtschaftsinteressen ankommt. Die Litauer beanspruchen die Mündung des Niemen als Freihafen und auch die Wilnaer, die jetzt zu Polen gehören, beanspruchen freien Durchgang durch den Niemen und einen Freihafen in Memel. Die Botschaftskonferenz beschäftigt sich nun mit einem Projekt, das einen Ausgleich der polnischen und litauischen Interessen vorsieht und beiden Staaten im Freistaat Memelland einen Freihafen einräumt, während der Memelstrom nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages neutralisiert wird. Die wirtschaftliche Zukunft des Freistaates wird als günstig betrachtet, denn mit der Internationalisierung des Niemen, der wirtschaftlichen Entwicklung des polnischen Hinterlandes und der Beendigung des litauischen Krieges wird die Durchfahrt leichter. Schon heute ist die Handelsbilanz infolge des rohen Schmuggels an der memelländischen Grenze atrof. Eine schwierige Frage bleibt nur die Einführung einer geeigneten Währung. Die deutsche Mark bietet infolge ihres Zusammenbruches keine Aussicht mehr, an eine eigene Währung ist aber für das Landes vorläufig nicht zu denken. Doch hofft man, durch die Hilfe des Völkerbundes auch dieser Schwierigkeit Herr zu werden.

### Fünf Fragen des Botschafterrates.

Nach Meldungen litauischer Blätter hat der Botschafterrat der Memeler Delegation folgende fünf Fragen vorgelegt, die sich auf die wirtschaftlichen Beziehungen Memels mit Polen und Litauen beziehen:

1. Welche Folgen würde die Schließung der litauischen Grenze nach sich ziehen, sollte Memel Freistaat werden; kann Memel die Vorteile einzehlen, die es aus dem Transit nach Litauen und im besonderen aus der Ausfuhr nach Litauen zieht?

2. Würde dem Wunsche Litauens Rechnung getragen werden, welche Folgen würde dies für die Schifffahrt auf dem Niemen haben; in welchem Umfang könnte diese Schifffahrt vonstatten gehen, wenn der künftig nach Königsberg und Libau gerichtete Handel über Memel gehen würde?

3. Welche Folgen würden sich aus einer Vereinigung Memels mit Litauen und der weiteren Fortdauer des polnisch-litauischen Zwists, der in diesem Falle auch Memel erfasst würde, für die Entwicklung Memels ergeben; kann Memel die Einnahmen entbehren, die es aus dem Transit nach Polen und von Polen zieht?

4. Könnte Memel befreien, wenn es als Freistaat die Handelsbeziehungen mit Polen und Litauen verlor?

5. Welcher Teil der Einnahmen Memels führt vom Hafen her, welcher aus der inneren Produktion und welcher aus dem Auslands Handel?

Es sind genaue Angaben hierzu zu machen, in welchem Maße der Hafen zur Balanzierung des Staats und im allgemeinen zur Entwicklung des Gebietes von Memel beiträgt.

### Eine polnische Note zur Memelfrage.

Infolge der widersprechenden Forderungen der Deutschen in Memel und der Litauer hat die polnische Delegation bei dem Botschafterrat folgenden Antrag gestellt:

1. Das Territorium von Memel bleibt eine autonome Einheit unter Verwaltung eines Hohen Kommissars französischer Nationalität, der Mandatar der Großmächte wäre; die äußeren Angelegenheiten Memels führt Frankreich.

2. Ein Hafensatz unter Vorsitz des Hohen Kommissars, dem Vertreter Memels, Polens und Litauens angehören würden, wird nicht nur den Hafen verwalten, sondern auch die Bahnen und die Schifffahrt auf dem Niemen im Gebiete Memels.

3. Im Hafen von Memel eine Freie Zone (zone franche) für Polen gebildet.

4. Das Gebiet von Memel wird eine autonome Volksheit bilden.

5. Diese Organisation bleibt provisorisch auf 10 Jahre.

Der Plan, der auch von einem Delegierten Memels A. Aukštaitis sehr unterstützt wird, hat die größten Aussichten auf Verwirklichung. Die Kommission, die jetzt die Projekte von Memel, Litauen und Polen bestätigt, hat sich an jede der Delegationen mit Fragen gewendet; auf Grund der Antworten wird sie dann ein konkretes Projekt ausarbeiten, das dem Botschafterrat vorgelegt werden wird.

### Freistadt Memel.

Berliner Zeitungen zufolge soll die Entscheidung über das Schicksal des Memelgebietes durch den Botschafterrat binnen kurzem erfolgen.

Der Botschaftsrat wird in Memel 15 Jahre lang Freistadt. Litauen soll in Memel das Recht auf einen Freihafen haben, der unter der Verwaltung eines Hafensatzes stehen wird. Der Rat soll sich zusammensetzen aus einem Litauer, einem Polen und einem Bürger Memels. Zum Vorsitzenden dieses Rates soll ein französischer Oberkommissar ernannt werden.

## Das neue englische Parlament.

### Die Zusammensetzung des Unterhauses

ist folgende: 346 Konservative, 142 Liberalerpartei, 58 Assozialsliberalen, 57 Lloyd George-Liberale, 2 Unabhängige.

### Die erste Sitzung des neuen Parlaments

am Montag statt. Wie gewöhnlich sätzt alles, als die Türen öffneten, auf die Tribünen, um sich die besten Plätze zu sichern. Der Sitzungssaal selbst war nur spärlich besetzt. Von Lord Laird wurde bei seinem Eintritt strömisch begrüßt. Die Sitzung war mit den gewöhnlichen Formalitäten und vor allem mit der Vereidigung der Mitglieder ausgefüllt.

## Die Orientierung.

Die erste ordentliche Sitzung der Orientkonferenz wurde am Dienstag um 11 Uhr im Hotel du Casino in Lausanne eröffnet. In der Konferenz selbst nahmen Poincaré und Mussolini, die nicht Delegierte ihrer Länder sind, nicht teil. Die Sitzung war geheim; obwohl nur geschäftsamtliche Fragen behandelt wurden, gab es dabei doch einen Konflikt. Die Frage der Präsidentschaft konnte ohne große Schwierigkeiten geregelt werden. Die ersten Delegierten der einladenden drei Mächte, also Curzon für England, Barrère für Frankreich und Garroni für Italien, werden abwechselnd in einer Reihe folgende den Vorsitz führen. Lord Curzon übernahm daher sofort die Leitung der ersten Sitzung. Schon bei der Wahl der vorgeschlagenen drei Kommissionen begannen dann wieder ernsthafte Schwierigkeiten. Schließlich einging man sich auf die Bildung folgender drei Kommissionen: Die erste für territoriale Fragen und Meerengenfragen, die zweite für die Frage der Mindestrechte und der Ausländer in der Türkei, und die dritte für wirtschaftliche und finanzielle Angelegenheiten. Jede Delegation soll das Recht haben, in jede Kommission einen Delegierten oder Sachverständigen zu entsenden. In den beiden ersten Kommissionen dürfen aber nur diejenigen Mächte vertreten sein, die mit der Türkei im Kriege gestanden und noch keinen endgültigen Frieden mit ihr abgeschlossen haben, vor allem also nicht Bulgarien. Die Meerengenfrage, die einer Unterkommission überwiesen wird, kommt erst später zur Verhandlung, sobald die russische Abordnung eingetroffen ist.

### Einspruch der türkischen Abordnung.

Aus Lausanne wird gemeldet: Die türkische Abordnung soll gegen die Art der Verteilung und gegen die Regelung der Zulassung zu den Kommissionen energisch Widerspruch erhoben haben. Tatsache ist jedenfalls, daß das Komminicato an die Presse, das nach Schluß der bis 1 Uhr dauernden Sitzung ausgetragen werden sollte, erst am Abend herauskam, weil Ismed-Pascha sich geweigert hat, es zu unterzeichnen.

### Der offizielle Bericht über die erste Sitzung

bestagt, daß die erste Kommission für territoriale und militärische Fragen, sowie die Verwaltung der Meerengen unter der Präsidentschaft Curzons steht, die zweite für Fragen der Ausländer und Minderheiten in der Türkei unter Garroni und daß Barrère Präsident der dritten Kommission für Finanz- und Wirtschaftsfragen, Häfen und Eisenbahnen, sowie sanitäre Fragen ist. Im Sekretariat der Konferenz, das von dem Sekretär Poincaré, Massigli geleitet wird, werden Vertreter aller an der Konferenz teilnehmenden Mächte vertreten sein, also England, Frankreich, Italien, Japan, Griechenland, Rumänien, Südbulgarien und die Türkei. Die Vereinigten Staaten waren in den Sitzungen durch ihren Beobachter vertreten. Die Uferstaaten des Schwarzen Meeres durften außer den auf der Konferenz vertretenen Mächten an den Beratungen über die Meerengenfrage teilnehmen.

### Ein Zusammentreffen Mussolini — Stambulinski.

Wie die "Danz. Zeit." aus französischer Quelle erfährt, batte Mussolini am Dienstag vormittag einen ziemlich festigen Zusammentreffen mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulinski. Dieser versuchte in einem Gespräch mit Mussolini festzustellen, ob er auf die Unterstützung Italiens für die bulgarische Forderung nach einem Zugang zum Ägäischen Meer rechnen könne. Mussolini erklärte in ziemlich schroffer Form, er könne die Unterstützung Italiens nicht ohne Gegenleistungen gewähren.

## Danziger Frühlage vom 23. November.

Die polnische Mark in Danzig... 40½—41

Der Dollar in Danzig..... 6200—6300

Tendenz: unbestimmt.

"Asad Allah bakhum! Möge Gott Deinen Tag glücklich machen! Er schenkt mir die Gnade, Dich in mein bescheidenes Zelt führen zu dürfen" Auch die anderen Herren von der feindlichen Partei waren im Nu vergriffen, und die leer Ausgehenden stürzten sich auf die Leute der Karawane, und nach einer halben Stunde bot die Dame das Bild einer großen Volksverbrüderung, und Sieger und Besiegte schwenkten in Bergen von Kuskus und Hammelsteak. Sidi Marik übersah dieses ins Afrikanische übersetzte Willenstein-Lager mit gemischten Gefühlen. Er kannte keine Pappheimer. Nachher, wenn der Besuch fort war, dann sie ihm schon der Kopf waschen. In aller Form und Gehörigkeit natürlich, dafür würde der Schech schon sorgen. Aber die Herren hatten eine Art ihre Ansichten unter das Publikum zu bringen, daß ihm jetzt schon ganz unbehaglich zu Mute ward. Die Sonne neigte sich gegen Westen, und wie lange purpurfarbene Striche ließen die Schatten der Palmen über das Gras der Dame. Der Schech war nicht wieder zum Vorschein gekommen, dafür aber stand Said Ibrahim neben dem Gast und hatte sein freundliches Lächeln wie sonst hervorgeholt. Nur ein ganz klein wenig Ironi war noch darin.

"Ich bin müde, Said," saute Sidi Marik, "und will schlafen gehen. Aber vorher möchte ich meine Karawanenleute abholen, damit sie morgen mit dem Frühstück zurückkehren können." Es gehört die ganze Geduld eines mit allen Wassern gewaschenen Arifaners dazu, um bei diesem Geschäft nicht dreimal vor Wut und Empörung zu platzieren. Aber Sidi Mariks Nerven waren geeicht. Es war ein inneralitisches Bild sieben schwarzen und braunen Gestalten beim Schein der Feuer herumtanzen, gestülzen, Bauchwellen und Purzelbäume machen zu sehen. Verzweiflungsvolle Schreie tönten dazwischen, als ob irgendeiner Mutter das Kind durch einen Löwen geraubt worden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanisches Copyright 1920 bei Carl Dunder, Berlin.

## Sidi Marik.

Roman von L. vom Bogelsberg.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

"Allah akbar," sagte er und verzog keine Miene. "Gott ist groß! Er will nicht, daß der Starke seine Macht missbraucht und den Schwachen tötet. Wer einem Rechtgläubigen hilft, wird eingehen ins Paradies, o Schech. Die Männer der Bent Harf mögen ungefährdet heimgehen zu ihren Zelten." So ungeheuer sonst die Ruhe des alten Stammeshäuptlings war, in diesem Augenblick konnte er doch ein sekundenlanges maßloses Erstaunen nicht unterdrücken. Es lag freilich nur in seinen Augen, aber Sidi Marik sah es. Und Said Ibrahim el Asad auch. Sein Gesicht strahlte Triumph, als wollte er sagen: "Siehst Du, alter Herr, Sidi Marik ist mebus," entweder ein Wachlappen oder ein Idiot, was so ziemlich dasselbe ist." Schech Mohammed aber neigte nur gewährend das Haupt.

"Es geschehe, wie Du befiehlst." Dann stieg er ab, und während er auf seine lustige Behausung zuschritt, wandte er sich noch einmal an den Gast: "Man wird Dein Zelt aufschlagen, o Freund, wo Du es befiehlst. Allah ja-sallimat! Gott behütte Dich. Mein Haus ist Dein Haus, und ich und mein Volk werden um so glücklicher sein, je länger Du unser Gast sein wirst." Solange der Schech anwesend war, verhielt sich alles ehrfurchtsvoll schweigend. Aber kaum war der Zeltvorhang hinter ihm gefallen, da schien ein Narrenhaus geöffnet zu sein. Die Männer rasteten und brüllten, die Frauen und Kinder trillerten wie Querpfosten und der vierbeinige Chorus gefiel sich in den wildesten Dissonanzen. Sidi Marik aber stand milieu drin und wünschte sich in diesem Augenblick auf die Spitze der höchsten Palme oder auf den nächsten Felsen. Die braune See da vor ihm, aus der ins Zelt geführt.

ihm Wolken von Hammelsteak entgegenstürzten, raste wie wahnsinnig und schien ihn als Opfer verschlingen zu wollen. Sidi Marik, was hast Du getan?! Dazu noch mit dem weisesten und klügsten der Schechs, den Allah erhalten möge hundert Jahre lang. Welch Zauberlei hast Du gemacht, um seinen Verstand zu verwirren? O, Sidi Marik, auch Dein Geist scheint verwirrt. O Sidi Marik, Sidi Marik... Sidi Marik tat das Notwendigste, was er in diesem Augenblick tun konnte: er zog die Stummelpfeife heraus und stopfte sie gemächlich. Gierige Beduinenaugen sahen ihm zu, wie er den wie goldiges Frauenhaar schimmernden Tabak in den Pfeifenkopf schob. Dann ging der Weise auf die Gefangenen zu, die sich zum Teil niedergelassen hatten. Auch sie begriffen den unglaublichen Hund nicht, aber besser war es jedenfalls seine Haut durch die Fürsprache eines Mumi zu behalten, als sie durch die Ungrade eines Glaubensgenossen zu verlieren. Als Sidi Marik sich ihnen näherte, erhoben sie sich höflich. Es waren ihrer neun, schöne, schlanke Leute mit etwas wüsten Gesichtern. Ihre Genossen hatten Fersengel gegeben, und zwei der Anwesenden waren ganz leicht verwundet. Der eine hatte eine Schramme an der Wange und der andere einen Preßschuß an der Schulter.

"Ihr seid frei!" sagte Sidi Marik sehr ernst und würdevoll.

"Du sagst es," gab der eine zurück, ein älterer Mann, der der Sprecher zu sein schien. Damit war das große Drama vorläufig erledigt. Aber auch ringsum hatte sich die Sache mit einem Schlag gewandelt. Daß brandende Menschenmeer, das noch vor wenigen Minuten um seine Opfer gerast hatte, schien auf einmal geplättet zu sein. Mehr noch, die Gefangenen, denen man eben noch nach den Gurgeln getrachtet, schienen auf einmal mehr zu gelten als Vater und Bruder. Er-Rahman

# Lokal- u. Provinzialzeitung.

Poznań den 23. November.

Da Bulgarien nichts bieten könne, sehe er sich ein wie in einer schwierigen Lage Unterstützung zu gehnren sei.

## Konia als Hauptstadt Anatoliens.

Der Oberbürgermeister von Konia ist wie Havas meldet, in Ankara eingetroffen und hat der großen Nation vorzimmt, die Aufordnung der Bevölkerung von Konia vorgelegt, diese Stadt als Hauptstadt Anatoliens zu wählen. Die Nationalversammlung hat die Forderung grundsätzlich angenommen. Ein endgültiger Entscheid ist bis nach der Ankunft Mustafa Kemals verlängert worden.

## Die Orientpolitik Rumäniens.

Der rumänische Gesandte in Paris Antonescu, hat einem Mitarbeiter des "Temos" interessante Mitteilungen über die Politik Rumäniens gegenüber dem Osten so flüssig gemacht. Antonescu betonte, daß sich die Stellungnahme Rumäniens in dieser Frage in folgenden Worten zusammenfassen läßt: Freiheit der Meere und Verständigung mit den Alliierten. Antonescu begründet seine These damit, daß nur die Abhängigkeit Rumäniens von dem Frankreich mit Rumäniens verbundenen Schiffe durch die Sperrung der Dardanellen im Jahre 1916 die Befreiung des Landes durch die Deutschen ermöglicht habe. Rumäniens war deshalb außerordentlich bemüht sein, daß sich diese in ihren Folgen so tragische Isolierung von Westeuropa nicht wiederholte. Auch die normale wirtschaftliche Entwicklung Rumäniens erfordert eine völlige Freiheit der Meere und freie Fahrt in das Mittelmeer. Rumäniens werde deshalb in der Konferenz Internationalisierung des Bosporus und der Dardanellen und vollkommene Freiheit der Schifffahrt verlangen. Antonescu tritt den Griechen entgegen, nach denen Rumäniens gegen die Türkei auftritt, und ist der Meinung, daß die Freiheit der Meere die Anknüpfung von handelsmäßigen Beziehungen zwischen der Türkei und Rumäniens ermöglichen werde. Die rumänische Regierung sieht auch keinen Grund dafür, zu verhindern, daß Bulgarien ein Zugang zum Ägäischen Meer zugesprochen wird, natürlich ohne territoriale Existenzansprüche. In der tschechischen Frage wird Rumäniens die Haltung der Alliierten unterstützen, in der Überzeugung, daß eine gemeinsame Front der Koalition die beste Gewähr für den Frieden sei.

## Hoffnung auf einen günstigen Verlauf der Konferenz.

"Neuter" erfaßt aus Lausanne, daß englische Kreise einen günstigen Verlauf der Verhandlungen erwarten. Die Ürten zeigen sich bereit, die Bedingungen, die auch vom Standpunkt der Interessen Europas aus zutreffend sind zu sein scheinen anzunehmen. Mussolini hat nach Reuter die Hoffnungen, die man in ihm gesetzt hat nicht zerstört. Er hat sich als ein aufrichtiger Politiker gezeigt, der die Probleme der Konferenz auf die Grundlage einer engen Solidarität zwischen den Alliierten zu regeln wünscht.

## Eine Kundgebung in den Lüften.

Am Tage der Eröffnung der Konferenz von Lausanne kreuzten über Konstantinopel 50 englische Flugzeuge. Diese Demonstration hat auf die Bevölkerung einen starken Eindruck gemacht.

## Der Druckerstreik in Lausanne.

Der Druckerstreik, der am Sonnabend vormittag in Lausanne begann, hat sich auf Bern, Basel und Zürich ausgedehnt. Es erscheinen nur die sozialistischen Blätter.

## Deutsches Reich.

\*\* Die Zusammenziehung des Reichstags. Infolge der Wahlen in Oberschlesien geht die Zahl der Reichstagsmitglieder von bisher 469 auf 459 zurück. Diese verteilen sich auf die einzelnen Fraktionen, wie folgt: Deutsche Sozialdemokratie 173, Zentrum 68, Deutschnationale Volkspartei 67, Deutsche Volkspartei 66, Deutsche demokratische Partei 39, Bayerische Volkspartei 20, Kommunisten 15, Böhmerischer Bauernbund 4, Deutschösterreicher Gruppe 3, Deutschhannoversche Landespartei 2, zu seiner Partei gehörig 2 (Lederbou und Beumann), zusammen 459.

\*\* Neue Ausschreitungen in Dresden. Am Montag nachmittag brachen in Dresden neue Unruhen aus. Der Aufzug wütete in verschiedenen Teilen der inneren Stadt und konnte bis in die späten Abendstunden noch nicht unterdrückt werden. Große Massen von meist jugendlichen Demonstranten sammelten sich nachmittags gegen 5 Uhr auf dem Altmarkt und empfingen die Polizei, die teils zu Fuß und teils zu Pferde anrückte mit lautem Gejohle. An einzelnen Stellen wurde der Polizei bei ihrem Besuch, Straßen und Plätze zu säubern, Widerstand geleistet, so daß sich die blanken Waffen schließlich gezwungen sah, von der blauen Waffe Gebrauch zu machen. Wie es scheint, ist aber nur mit flachen Säbeln zuschlagen worden, da schwere Verletzungen nicht vorgekommen sind. Dagegen sind viele Personen durch schwere Gummi knüppelschläge getroffen worden. Zu äußerst erstaunt waren dann am Hauptbahnhof, der bis auf einen einzigen Eingang vollständig abgesperrt wurde. Auf dem Platz vor dem Bahnhof sammelten sich viele Demonstranten, die die Polizei in heftigster Weise verhöhnten. Einzelne Demonstranten hatten Latten von den Gartenzäunen abgebrochen, um gegen die Polizei vorzugehen, die auch hier von der blauen Waffe Gebrauch machte. Es ist festgestellt worden, daß aus der Waffe auch Steinwälle gegen die Mannschaften geschleudert wurden. Einige Schüleute sind sogar durch Messerstiche verletzt worden und müssen ins Krankenhaus gebracht werden. Zu Plünderungen ist es, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, nicht gekommen, da sämtliche Geschäfte geschlossen hatten. Unter den Demonstranten herrschte eine unbeschreibliche Wut gegen die Polizei, von der behauptet wird, daß sie in rücksichtsloser Weise an unbeteiligte losgeschlagen hatte. Auch aus den übrigen Verlehrszentren der Stadt wurden ähnliche Revolten gemeldet. Zahlreiche Personen sind verhaftet worden, darunter ein Tscheche und ein anderer Ausländer. Nach dem Wortlaut der Regierungserklärung hatte einer der Verhafteten 47 000 Mark bei sich. Diesen Betrag gab er für seine leichte Lohnung aus. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Kommandeur Frenzel, der schon seinerzeit bei der Ermordung des Ministers Neurings eine Rolle gespielt hat.

\*\* Produktionsförderung und Arbeitsstandort. Nach eingehender Beratung und in Übereinkunft mit dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund, der AfA und dem Deutschen Beamtenbund hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zur Frage der Produktionsförderung und des Arbeitsmarktes einen Beschluß gefaßt, in dem die Standardisierung der Mark als die dringlichste und eckige Aufgabe der deutschen Politik bezeichnet wird, um die jetzige Notlage zu heben. Eine Verlängerung der gesetzlichen Arbeitszeit wird mit aller Entschiedenheit abgelehnt; Überstunden sollen kollektive Vereinbarungen mit den Gewerkschaften vorbehalten bleiben.

\*\* Plündерungen in Braunschweig. Nach einer Versammlung auf dem Hühnermarkt in Braunschweig zog am Montag in den Abendstunden ein größerer Trupp meist jüngerer kommunistischer Elemente durch die Straßen vor Lebensmittel- und andere Geschäfte, offenbar in der Absicht, Gewalttätigkeiten zu begehen. An einem Lebensmittelgeschäft wurde die Fensterscheibe eingeschlagen und die Auslagen zum Teil geraubt. Durch schnelles Eingreifen der Polizei, die die Menge in Flucht hielt, konnten größere Ausschreitungen verhindert werden.

## Aus aller Welt.

Ein Riesenfeuer in Neu-Südwales. Wie der "Daily Mail" meldet wird, wütet in Neu-Südwales ein Großfeuer, das bisher bereits 7000 Morgen Wald und 20 000 Morgen Weideland umfaßt. Das Feuer bringt in einer Breite von 25 englischen Meilen immer weiter vor.

Die Polizei droht mit Repressalien für den Fall, daß der verhaftete Führer der Republikaner hingerichtet werden sollte.

Stillegung der österreichischen Notenpresse. Die Regierung hat den Wählerbundsgesetzungen zugestellt, daß sie die Tätigkeit der Notenpresse für Staatszwecke stillgelegt hat.

# Lokal- u. Provinzialzeitung.

Poznań den 23. November.

# Die Alpen, Großalm in 5 Teilen. Am Freitag, dem 24. abende 8 Uhr wird im rothen Saal des Evangelischen Vereinshauses der vorgenannte Alpenfilm zur Vorführung gelangen. Im ersten Teil veranlaßt uns ein Ansichts im Kesselballon die Lage. Bewegte Landarten, eine einzige Erinnerung an den Kinoskopographen, erklären uns die Bedeutung der Alpen als Scheidewand zwischen politischen Grossmächten aber auch als trennendes klimatisches Reisen, dem ionischen italienischen Süden und im nördlichen Europa.

Der 2. Teil veranschaulicht die Gliederung der Berge in nördliche und südliche Kalkalpen und Benthalpen. Der 3. Teil macht uns glaubhaft, wie auch dieses gigantische Gebirge ist die Ewigkeit Geschafft, den Verzehr der Veränderung. Bewegung — wie ein lebendiger Organismus — unterworfen. Von den Bergen herkommende Winde, Wollen, nähern den Dauerschneen und den Gletscher, die wiederum sind die Geburtsstätten des Rheins, der Donau und anderer Flüsse die unterwegs Täler und Schlüsse ausfließen. Wirkliche Wasserfälle. Seen bilden — da Wasser wieder deshalb außerordentlich bemüht sein, daß sich diese in ihren Folgen so tragische Isolierung von Westeuropa nicht wiederholen. Auch die normale wirtschaftliche Entwicklung Rumäniens erfordert eine völlige Freiheit der Meere und freie Fahrt in das Mittelmeer. Rumäniens werde deshalb in der Konferenz Internationalisierung des Bosporus und der Dardanellen und vollkommene Freiheit der Schifffahrt verlangen. Antonescu tritt den Griechen entgegen, nach denen Rumäniens gegen die Türkei auftritt, und ist der Meinung, daß die Freiheit der Meere die Anknüpfung von handelsmäßigen Beziehungen zwischen der Türkei und Rumäniens ermöglichen werde. Die rumänische Regierung sieht auch keinen Grund dafür, zu verhindern, daß Bulgarien ein Zugang zum Ägäischen Meer zugesprochen wird, natürlich ohne territoriale Existenzansprüche. In der tschechischen Frage wird Rumäniens die Haltung der Alliierten unterstützen, in der Überzeugung, daß eine gemeinsame Front der Koalition die beste Gewähr für den Frieden sei.

## # Der Vortrag von Dr. Meister über G. T. A. Hoffmann am Freitag fällt dienstl. aus.

# Einen Kraftwagenunfall erlitt gestern vormittag gegen 10 Uhr der Sw. Martin (fr. St. Martinstrasse) die 16jährige Zeitungsmitarbeiterin Anna Mušial, aus der ulica Półwiejska 23 indem sie durch einen Kraftwagen überfahren wurde, jedoch sie bewußtlos ins Stadtkrankenhaus geschafft werden mußte.

# Wer sind die Eigentümer? Auf den verschiedenen Polizeikommissariaten liegen seit längerer Zeit noch einige beschlagnahmte Handwagen vor, deren Eigentümer sich bisher nicht gemeldet haben. So beim Kommissariat in der Wielkie Garbary (fr. Gr. Gerberstr.) ein zweirädriger; beim 5. Revier auf der Wallstraße zwei vierrädrige und 1 Fahrrad mit gelben Felgen und einem Sack mit Gummischläuchen, beim 9. Revier in der ul. Małachowskiego (fr. Prinzenstr.) zwei zweirädrige, beim 8. Revier in der ul. Matejki (fr. Neue Gartenstr.) ein vierrädriger Handwagen, beim 4. Polizeirevier in der ul. Kreja (fr. Kohlestr.) ein grauer Damenslauchmantel mit Skunkstrümpfen. Die Eigentümer können sich in den betreffenden Polizeireviere anmelden.

# Friedhofsschänder haben auf dem katholischen Friedhof in Gurschkin ihr Unwesen getrieben, indem sie von den Grabkreuzen die Christusfiguren entfernt haben, vermutlich um sie zu verkaufen.

# Einen 1½ Millionen diebstahl verübten am Sonntag, dem 19. d. Mts., in Zieliniec bei Schwedenz in der Mühle mehrere Einbrecher, indem sie 500 neue Säcke zu 2 Zentnerabladungen stahlen.

\* Inowrocław. 21. November. Die hiesigen Bädermeister verkaufen von heute ab das 3 Pfund-Brot mit 660 M. und die Semmel mit 35 M. das Stück.

M. Margonin. 22. November. In der Nacht zum 3. d. Mts. wurde die Parochialkirche in Smogulec, Kreis Wongrowitz, bestohlen. Die Diebe entwendeten außer anderen Kirchengeräten das über 3 Gr. schwere Tabernakel. Die polizeilichen Ermittlungen haben zunächst zur sofortigen Verhaftung eines Landwirts im benachbarten Dorf Potulin geführt, der der Beihilfe verdächtig ist. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

\* Samotchin, 22. November. Das Rittergut des Dominiums Samotchin ist von Gottlieb Sommerfeld an die katholische Kirche eingemeindet. Die Samotchin für 18 Millionen Mark verkauft worden. Es ist dem hiesigen Propst als Wohnung zugewiesen worden.

p. Schröder, 22. November. Einen tödlichen Unfall erlitt heute früh zwischen 6—7 Uhr in der hiesigen Zuckersfabrik der Arbeiter Martin Kochowiat, indem er beim Arbeiten an der Pumpstation mit der Schürze in die Transmission geriet und herumgeschleudert wurde, sodass der Kopf auf der Stelle eintrat.

p. Schrimm. 22. November. Nichtswürdige unbekannte Burschen haben auf der Chaussee Gaj-Losciejewo nicht weniger als 60 Isolatoren von Fernsprechleitungen im Werte von einer Million Mark durch Steinsturz zerstört.

p. Schröder. 22. November. Einen tödlichen Unfall erlitt heute früh zwischen 6—7 Uhr in der hiesigen Zuckersfabrik der Arbeiter Martin Kochowiat, indem er beim Arbeiten an der Pumpstation mit der Schürze in die Transmission geriet und herumgeschleudert wurde, sodass der Kopf auf der Stelle eintrat.

M. P. 100. Sie machen sich ganz unnötige Sorgen. Ihre Wirtschaft ist überhaupt nicht liquidierbar. Was Sie aus der betreffenden Versammlung gehört haben, trifft durchaus zu.

M. Br. hier. Wir müssen den Nachdruck des betreffenden Artikels aus grundätzlichen Erwägungen ablehnen. Wenn Sie, wie wir annehmen, der Verfasser des Artikels sind, hätten Sie ihn uns gleichzeitig zur Veröffentlichung übersenden sollen.

M. 1. Dieses Rechtsverhältnis ist nicht gelläufig. Wir halten aber den Vertrag nach den jüngsten Verhältnissen nicht für bindungsfähig. 2. Unseres Erachtens kann Sie zur Befähigung der Reparaturen unter diesen Verhältnissen niemand zwingen. 3. Einen Anpruch auf höhere Miete haben Sie einzuweisen nicht, da das jetzt noch gültige Mieterschuldbegley vom 18. 12. 1920 für Amsterdam ausdrücklich nur eine Steigerung der Mietensumme um 100 v. h. übersteht. 4. Ja. 5. Die Enteignung ist unter allen Umständen ausgeschlossen. Höflichkeit Ihrer Schlussbemerkung gilt das Wort: „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!“

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

### Deutsche Chemikalien auf polnischen Märkten.

Der "Kurier Poznański" bringt in seiner Nr. 226 die Fazit eines seiner Leser, indem dieser sich bitter über die deutschen chemischen Erzeugnisse beklagt, die seit einiger Zeit auf den polnischen Märkten gehandelt werden. Er verlangt besonderen Schutz für diese im Vergleich zu polnischen Waren minderwertigen Qualitäten. Wenn der Herr Artikelschreiber recht hätte, so würde es seinem Kaufmann entfallen diese „minderwertige Ware“ aus dem Auslande zu beziehen, die er obenste noch mit deutscher Valuta bezahlen müßt. Es kann dem Herrn Artikelschreiber empfohlen werden, die Fachzeitschrift „Kurier“ hin und wieder zu lesen, die vor einiger Zeit darüber klage führte, daß die Chemischen Erzeugnisse der polnischen Industrie schlechter und teurer seien als diejenigen deutschen Waren.

## Danziger Mittagskurier vom 23. November.

Polnische Mark in Danzig.... 38.  
Dollar in Danzig..... 6100

## Nachrichten der Bozener Börse.

Offizielle Kurie: 20. November 21. November

1920. Fränk.-Staatsanl. (Milj.)	175 +
Wilecki Boteck i Sta. ....	750 + N
Bant Przemysłomów ....	650-875 + N
Bant Riedoczenia ....	275 + N
Bant Sm. Spots Garb. I-X. Em.	1150-1100 bis 1125 + A
Boleśki Bant Handlowy, Poznań	200 + N
Born. Ban. Bielawa I.-IV. Em.	450-475 + N
Borowo St. Bant Roidnicy ....	350-400 + A
Czono (exkl. Zukaufsrecht) ....	1450-1500 + N
Dąbroska Fabryka Wyrobów	550-650 + N
R. Barwinski ....	550-500 + N
Browar Kołosyki ....	4400 +
Brzeski Auto I.—II. Em. (exkl. Kup.)	650 + N
G. Cieślak I.—VIII. Em.	3200-3250 + N
Gentala Kolonia I.—V. Em.	350-375-365 + N
Gentral Skór (exkl. Kup.) ....	1200-1250 + N
Grub. Skór (exkl. Kup.) ....	1300-1450 bis 1400 + N
Debiensko ....	1400-1500 + N
G. Hartwig ....	700-725 + N
Harwig Kałtorowice (ex. Zukaufsrecht)	2300 + N
Hurtownia Drogerijna ....	275 + N
Hurtownia Róża Czomek ....	240-235 + N
Hurtownia Skór I.—II. Em.	700-800 + N
Hertzfeld-Victorius ....	1450-1725 + N
Juno (exkl. Kup.) ....	1000 + A
Łubian. Dr. prawn. ziem. (exkl. Kup.)	950-1050 + A
Dr. Roman Maj	5000 +
Mlyn w Tarczli Wagrowieckie	1500-1600 + N
Mlyn Biemiski ....	1800-1850 + N
Orient ....	375-400 + N
Blino ....	600-800 + N
Bavaria. Bydgoszcz	900-950 + N
Batra (exkl. Zukaufsrecht)	800-875 + N
Pozn. Spółka Drzewna I.—V. Em.	1400-1600 + N
Bracia Stabrowscy Babalki	800 + A
Spółka Stolar. fa (exkl. Zukaufsrecht)	1600 + A
Sarmatia I.—II. Em.	900-1275 + N
Olma (exkl. Zukaufsrecht)	400 + A
Tkanina ....	607-700 + N
Tri ....	400-425 + A
Unja (früher Venek) I. u. II. Em.	2500 + A
Wagon Ostrowo ....	900 + A
Wista. Bydgoszcz	3200 + A
Wymorni Chemiczna I.—III. Em.	850-900-885 + N
Zar I. u. II. Em.	7000 + N
Ziel. Browar Grodziskie	1600 +
Auszahlung Berlin 245-250. Umsatz: 8100000 dtsh. Mark. Schweiz. Franken 2075 +.	1650-17

Wolfgang Albrecht

Die Geburt eines kräftigen Knaben zeigen in dankbarer Freude an  
Albrecht Schubert und Frau Hella, geb. Krieger.

Grüne bei Lissa, 22. November 1922.

## Rittergut

oder Gut von 500 Morgen ab in der ehemaligen Provinz Posen zu kaufen gesucht. Ges. Offerten unter C. u. 4080 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Vermittler verbieten.

**Gut, circa 400 Mrg.,**  
leichter Boden, mit guten Gebäuden, am Wald und Wasser gelegen, 3 km von Stadt und Bahnhof, bei 8 Millionen Anzahlung für 18 Millionen veräußlich. Restkauf geltend umstöndbar.  
Offerten unter Z. 4113 an Landbund Toruń.

Leile zu

[4159]

## Feldbahnen,

wie: Radsäcke, Räder, Lager usw. sämlicher Systeme, liefert

**Raszewski i Kruszka,**

Fabryka maszyn rolniczych,  
Poznań, ul. Przemysłowa 26.

Reparaturen sämlicher Maschinen.

Achtung! Großen Posten  
**I Träger, Säulen,**  
eis. Fenster und Tonschalenrippen  
zu verkaufen. [4116]

Frankenreuter, Przybyszewo, pow. Leszno.  
Jedes Quantum gebrauchtes

## Drahtgeflecht

wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an Makkus, Rabowice p. Swarzędz.

## Falzhuseisen

(oberösterreichische)

[360]

liefert en gros firma

**A. Nasielski,**  
Landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,  
Poznań, ul. 27. Grudnia 5.

Telephon 20-14.

Ia  
Ober-  
schlesische **Steinfohle**  
liefer prompt und preiswert [409]

**Willy Meisel. Opalenica.**  
Telephon 37.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

## Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)  
für den Monat Dezember 1922

Name .....

Wohnort .....

Postortskart .....

Straße .....

Ankäufe u. Verkäufe

**Gut**

oder Fabrik, Haus, Villa, auch Gartensitz usw. sucht (ohne Vermittler) vermögender Amerikaner, bei jeder Auszahlung. Ges. Angeb. unter Nr. 81174 an Aukjer Poznański, Poznań. (409)

**Brillanten,**

Auflänger-Ohringe, Ringe ob. Broschen, evtl. auch noch mit anderen Steinen gefasst, nur größere, schöne Stücke gegen gute Bezahlung v. Privatatem zu kaufen gesucht. Angebote mit genauer Beschreibung, Aufzeichnung der Größe u. unbedingt mit Preis u. 4123 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

**Schaufelpferd**

gebraucht, zu kaufen gesucht. Off. m. Preisang. zu richten d. Bl.

**Kinder-Spielachen**

(für 8-12 jähr. Kinder) aus Privathand zu kaufen gesucht. Birner, Poznań, Polna Nr. 3 III. (4111)

**Frei- u. Marken**  
Dienst- kauf an 100 - Mr. deutsch  
postl. per 1000 -  
Abr. Kohler, Stuttgart,  
Wiegstr. 26.

Gu verkaufen: (4108)

**Motorrad, NSU**

wenig gebraucht, 2 Zylinder 2 1/2 PS., Modell 1913, Bereifung neu. Ges. Anfr. an Otto Bederle, Kostrzyno Wolzihner Str. 240. (361)

**Billige Tinte!**

Gegen Vereinwendung von 300 M. verhindern wir eine Mappe mit Trockenmaterial zur Herstellung von 10 Flaschen Tinte "Diamantia".

Zu bestellen von E. Stoering, Filiale Poznań, Szwarca 19 L. (361)

**Neue u. umod. Norjetts**  
hat abzugeben.

Offerten uni. 4103 an d. Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

**Quecksilber**

ca. 6 1/2 kg gegen Höchstgebot abzugeben. 41 5

**Kurt Raeckowski,**  
Miedzyzdroj,  
ulica Łąkowa 1.

**Stellenangebote**

**Lehrmädchen** wer en angenommen zu Erlernung der Damenflederei.

Amerykańska Misja Męodystów ul. Małejko 36.

Ländl. Pfarrhaus das Gelegenheit bietet, alle Hauswirtschaftswege zu erlernen, nicht zum 1. Jan. evtl. später

**Landkind,** nicht unter 18 J., welches dafür mit einem Mädchen alle Arbeit verrichtet. Ang. u. Z. 4119 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

## Bücher und Zeitschriften.

Zur Ansichtung bestens empfohlen:  
Spinner, Vergleichende Forschungen über Zahnlaries bei Mensch und Pferd. Mit 51 meist farbigen Abbildungen.

Thoma, Stadelheimer Tagebuch. Niedeck, Mit der Büche in fünf Weltteilen. Beschreibungen von 14 Jagdexpeditionen. Mit 154 Abbildungen.

Wätjen, Die Dressur des Reitpferdes für Turnier u. hohe Schule. Mit 57 Teilstudien.

Stephan, Die Entstehung der Stein-Komödie. Chenstein, Drum präse, wer sich ewig bindet. Roman. Ott, Ein Hölderlein-Roman.

v. Eichendorff, Frühling und Liebe. Die schönsten Gedichte.

Kiel, Hamburg. Führer durch die freie und Hansestadt und ihre Umgebung.

Zeplin, Der Ringkampf.

Die japanische Pest.

Stevenson, Der Mann mit den zwei Gesichtern. Kriminalroman.

Paul Keller, Sein Leben und sein Werk.

W. Schäffer, Der Roman von Dr. Firlfanz.

Fr. Castille, Heilige Ede.

v. Eichel, Auf der Lenzfahrt des Lebens. Ein Wanderer-Gedächtnisbuch.

Betsch, Wolfg. Wendlers Schicksal. Roman.

Hanns Johst, Propheten. Schauspiel.

Conradi, Die Rheinlande in der Franzosenzeit.

Dr. Bellinghaus, Ausgewählte Werke von Herder.

Claudius, Bürger und Jean Paul. Für Schule und Haus.

Forch, Kinder der Sünde. Voshares und Wohlküches von der Liebe.

Geyer u. Rittelmeier, Gott und die Seele.

Bilz, Naturheilverfahren.

Blau, Träume und Schäume vom Rhein.

v. Hanstein, Der Kaiser der Sahara. Roman.

Hegeler, Der verschüttete Menich. Roman.

v. Wintersfeld-Dannerow, Aus verlorenem Land.

Erlangerblätter aus Südwürttemberg.

Strobl, Der dunkle Strom. Roman.

Mareś, Stationen der Liebe. Roman.

Brod, Fanzi oder eine Liebe zweiten Ranges. Roman.

## Zeitschriften:

Stickerei und Spitzen. Blätter für kunstliebende Frauen.

Greyo, Illustrierte Zeitschrift für die deutsche Familie.

Der Kranz, Monatschrift für die kath. Mädchenwelt.

Wir vermitteln für den Leserkreis unserer Zeitung:

## Bestellungen

auf obige Werke und Zeitschriften nicht nur, sondern auch auf alle übrigen Bücher, Zeitschriften- und Mu-

siliken, die bereits erschienen sind. Wie bitten Sie.

Bestellungen an uns zu richten.

Posener Buchdruckerei, Verlagsanstalt T. A.

Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

Gu verkaufen: (4108)

**Motorrad, NSU**

kauf jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen

Emil Blum, Opalenica. — Tel. 33.

Suchen von sofort fühligen, bilanzsicheren

**Buchhalter,** der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, für industriellen Betrieb. Offerten unter 3011 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Suche zum 1. Januar 1923 ledigen, kathol. der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtigen

**Beamten,** der schon auf deutschen Gütern tätig war und es versteht mit den Leuten gut umzugehen.

V. Ramin, Administrator, Tarnowo

Versekte

**Buchhalterin,** mit guten Zeugnissen für kolonialwarengeschäft en gesucht bei hohem Gehalt

P. A. Philippssborn, Schwiebus.

Suche zum sofortigen Antritt, evangelische, selbständige

**Wirtin**

für großen, herrschaftlichen Landhaushalt mit Hausfrau, Nähe Bromberg. Günstige Bedingungen.

Bild, Zeugnisabschriften mit Angabe von Gehaltsansprüchen einsenden. — Angebote unter Z. 4114 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

2 lüchtige Falzerinnen sofort gesucht. Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Zwierzyniecka 6.

Landkind, nicht unter 18 J., welches dafür mit einem Mädchen alle Arbeit verrichtet. Ang. u. Z. 4119 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

**Zeitungsausträger,** Frauen oder schulreife Kinder werden für die Innenstadt sofort eingestellt.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt

ulica Zwierzyniecka 6.

Landkind, nicht unter 18 J., welches dafür mit einem Mädchen alle Arbeit verrichtet. Ang. u. Z. 4119 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

**Stenotypistin**

für Stenographie u. Schreibmaschine, m. sämtlichen Büroarbeiten vertraut, sucht von sofort oder später Stellung.

Gef. Ang. u. Z. D. O. 4118 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Landkind, nicht unter 18 J., welches dafür mit einem Mädchen alle Arbeit verrichtet. Ang. u. Z. 4119 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

**Revierförster,** Förster oder wiss. Waldwärter. Derf. in m. allen sozial. u. jagdl. Arbeiten sehr gut vertr. langj. Zeugn. nachr. Gef. Ang. u. Z. D. O. 4118 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

**5 Zimmer-Wohnung,** Gegend Brzezianica, Wielkie Wiczewo, zu mieten gesucht. Bedingungen laut Vereinbarung, Ang. erb. u. Z. D. O. 4118 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Suche ein möbliertes Zimmer mit Küchenbenutzung. Offert. unt. Ingénieur 4102 a. d. Geschäftsst. d. Blattes.

## Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 24. 11. abends 7 1/2 Uhr: "Die Juden". Oper von Halévy.  
Samstag, den 25. 11. abends 8 Uhr: Symphonisches Konzert Halbe Preise.  
Sonntag, den 26. 11. nachm. 3 Uhr: "Tosca", Oper von Puccini.  
Sonntag, den 26. 11. abends 7 1/2 Uhr: "Konrad Wallenrod", Oper von Zelenst.  
Borverkauf der Eintrittskarten bei Szczeprowski, ulica Fredry 1.

## Verein ehemaliger Flechtmannschüler.

Zu dem am Mittwoch, dem 29. November ex., abends 8 Uhr, in den Festzälen des Restaurants Jatocki, ul. Małżalarska, stattfindenden

**Maskenball**

## Die deutsche Schule im Auslande.

Die Gründung eines deutschen Schulvereins in Helsingfors. Eine deutsche Elementarschule besteht seit 42 Jahren in Helsingfors, wo sie vom Deutschen Wohltätigkeitsverein unterhalten wurde und ein bescheidenes, aber schön gelegenes Grundstück besaß. Vor vier Jahren wurde beschlossen, aus Kindergarten und Elementarschule eine höhere Schule herauszuschaffen zu lassen. Man fand in B. Stude einen Rektor und ein erfahrenes deutsches Lehrercollegium. Diese Schule hat im Herbst dieses Jahres ihre fünfte Klasse eröffnet. Das Lokal des Wohltätigkeitsvereins genügt seit dem Vorjahr nicht mehr, und man hat in derselben Straße gegenüber ein zweites Haus zumieten müssen. Obgleich Lokal und Ausstattung mehr als ärmlich sind, hat die Schule einen überraschenden Anfang gefunden. Reichsdeutsche Kinder, von denen es in Helsingfors genug gäbe, um die Räume zu füllen, bilden nur 20 Prozent der Böblinge. 48 Prozent sind Finnländer, 16 Prozent Russen verschiedener Nationalität, 8 Prozent Balten und 8 Prozent Verschiedene. Trotz der nationalen Buntheit ist die Schule ein fester Organismus von geschlossenem deutschem Geist. Die Schülerzahl beträgt 111 für die höhere Schule und 106 für die drei Klassen der Vorschule, von denen die unterste Klasse eine Parallelleistung für nichtdeutsche Kinder erhalten mußte. Mit diesem außerordentlichen Aufschwung steigerten sich aber nur die wirtschaftlichen Nöte der jungen Schule, die von vielen Unbedeuteten und Kindern von Flüchtlingen besucht wird. Im Frühling 1922 betrug der voraussichtliche Zahlbetrag 150 000 Fmt. und die pessimisten sahen die Schließung des hoffnungsvollen Unternehmens kommen. Da wurde in einer Sitzung der Gründer der Schule und der Eltern ihrer Böblinge die Gründung eines Schulvereins ins Auge gefaßt, der die allzu schwere Last dem Wohltätigkeitsverein abnähme. — Am 20. Oktober wurde nun der Deutsche Schulverein gegründet. Er zählt schon 117 Mitglieder, die 70 000 Fmt. gezeichnet haben. (Darunter drei einmalige Beiträge zu 10 000 M.) Der finnische Staat hat eine Unterstützung von 45 000 M. bewilligt. Auf Anregung von Dr. Westphal ist ein deutscher dramatischer Verein gegründet worden, der zum Besten der Schule spielen soll; und auch sonst erwacht reges Interesse. Das Ziel, der deutschen Schule ein würdiges Lokal zu geben, ist schwer zu erreichen, doch muß man hoffen, daß sich die so oft in begeisterten Reden hervorgehobene Sympathie für das Deutschland hier auch praktisch bewähren wird, wie etwa bei der Unterstützung deutscher Ferienkinder.

Ein deutscher Schulinspektor für das deutsche Schulwesen in Rumänien. Der Staatssekretär a. D. Lukas Korodi ist mit der staatlichen Schulaufsicht im Bereich der deutschsprachigen Schul- und Lehranstalten Großrumäniens betraut worden, einer Stellung, die im Zusammenhang mit der neuen Ordnung des gesamten Unterrichtsmesens in Rumänien neu geschaffen wurde. Um sich auch mit den ihm bislang unbekannten Banater Schulverhältnissen vertraut zu machen, hat sich Korodi bereit erklärt, bis zu seiner amtlichen Ernennung am Temesvarer deutschen Staatsrealgymnasium als Professor Dienst zu tun und ist zunächst in diese Stellung ernannt worden. Er wird auch nach seiner Ernennung zum Generalinspektor seinen Wohnsitz in Temesvar nehmen, da ihm das Ministerium, wie die "Kronstädter Zeitung" meldet, die Wahl seines Dienstortes freigestellt hat.

Deutsche Lehrerkonferenz in Georgien. Die deutschen Lehrer in Georgien hielten vom 4. bis 6. August in Elisabethstadt ihre Jahrestagung ab, die sich einer außerordentlichen Teilnahme erfreute. Im Namen des Kommissariats für Volksaufklärung eröffnete eine Vertreterin der Regierung die Konferenz in deutscher Sprache und begrüßte es, daß die verschwindend kleine Minderheit der Deutschen in der Republik als erste die Organisation einer solchen Konferenz fertiggebracht habe. Das sei wiederum ein Beweis dafür, daß sich Georgien in der Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsfähigkeit der deutschen Lehrerschaft nicht getäuscht habe. Ganz besonders sei das ländliche Verhalten der deutschen Gemeinden ihren Schulen und Lehrern gegenüber hervorzuheben. Es sei erfreulich, daß die deutsche Bevölkerung der Republik ein so großes Interesse für ihre Kulturstätten habe, daß infolgedessen die deutschen Schulen und Lehrer im Vergleich zu anderen Schulen ein verhältnismäßig günstiges Dasein hätten, die Regierung lasse deshalb den Gemeinden aufrichtigen Dank und beste Grüße übermitteln. Begrüßungsansprachen hielten die Vertreter des Verbundes der Deutschen in Georgien, des Georgischen Rates der nationalen Minderheiten und der Gemeinde selbst. Es wurde zunächst ein Referat über die Arbeitsschule nach Kerschneiher und ihre Bedeutung für die Charakterbildung gehalten, das eine sehr lebhafte Aussprache auslöste, dann schloß sich eine Lehrprobe in Gang und Erdkunde an, am nächsten Tage ein Referat über Mittel und Wege zur Pflege der Muttersprache, an

das sich abermals eine zweiteilige Aussprache anschloß und Lehrproben in Deutsch und in Zeichnen. Herr C. von Hahn konnte dabei der Lehrerkonferenz mitteilen, daß er eine Geographie Georgiens verfaßt habe, für die es nur noch an den nötigen Summen zur Deckung der Drucklegung fehle. Man hoffe, vor der Behörde die nötigen Mittel zu bekommen. Am letzten Sitzungstage wurden sodann die Referate für die nächste Konferenz, die man bald in Marienfeld abhalten wolle, verteilt, die sich namentlich mit dem geographischen und naturwissenschaftlichen Unterricht und mit dem Aufsatz in der Schule befassen sollen.

## Die Notlage der russischen Industrie.

Die Notlage der Industrie besteht überall in Sowjetrußland ebenso wie in der Ukraine. Aus Petersburg, wo man im vorigen Jahre und auch noch in diesem Frühjahr von Fortschritten reden konnte, wird über völligen Mangel an Aufträgen berichtet. Sehr schwimm steht es auch mit der südrussischen Metall- und Kohlenindustrie, die man für das Missgrat des Landes hält. Bei der Eisenindustrie sind alle Vorräte an Gußeisen verbraucht, und da die jetzige Erzeugung davon ganz unbedeutend ist, so herrscht großer Rohstoffmangel. Es fehlen der Metallindustrie ebenso wie der Kohlenindustrie die Aufträge der Staatsbahnen, weil diese unter Geldknappheit zu leiden hatte, und deshalb hat man schon die Arbeit in den Fabriken einschränken müssen. Angefischt der Notlage wurde eine Kommission in die Hauptgebiete der russischen Industrie gesetzt, die Anfang September einen Bericht erstattet hat. Danach ist die Notlage in der Haupfsache verursacht durch Mangel an Aufträgen und dadurch, daß die Industrie auf zwei miteinander in Wettbewerb stehende Trusts verteilt war. Es gab dort seit dem vorigen Herbst den Trust Jugo-Stal, und daneben hatten andere Metallfabriken sich zur Zentralverwaltung der ukrainischen Metallindustrie vereinigt. Die Kommission erhielt nun ein Mittel zur Besserung in der Schaffung einer einzigen Organisation, welche die schlecht gelegenen, in schlechtem Zustande befindlichen oder sonst nicht vollwertigen Fabriken schließt und nur wenige, besonders leistungsfähige im Betrieb erhalten soll.

Hierbei soll eine Spezialisierung stattfinden, indem z. B. die Gusseisefabrik hauptsächlich Schienen, die Bjanskische Drahtfabrik usw. Die bleibenden Fabriken sollen genügend mit Arbeit versorgt sein, wodurch diese produktiver sein wird.

Es wird mindestens die Hälfte der Fabriken stillgelegt. Außerdem sollen aber einige große Werke, die schon außer Betrieb sind, wieder eröffnet werden. Fraglich ist es noch, ob die Lotosmotifabriken in Charlam-Lugansk im Betrieb bleiben werden. Auch bei den Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen will man eine Konzentration durchführen. Eine Schaltung der Hauptfabriken ist aber nur möglich durch große Staatsbestellungen, deren Bezahlung aber auch wieder in Frage gestellt ist. Daneben sind große Staatskredite erforderlich, damit die Fabriken wieder regelmäßig die Löhne zahlen und sich einem Arbeiterstamm erhalten können. Wie der Staat die nötigen Summen aufzubringen soll, ist natürlich unverständlich. Man schätzt, daß für die Fabriken in Südrussland nur in der Metall- und Kohlenindustrie folgende Summen erforderlich sind in Rubeln von 1922 (zu je 10 000 alten Sowjetrubeln): Betriebskredite 550 Mill. Rubel, davon 288 Mill. zur Abzahlung von Schulden bei den Arbeitern; 114 Mill. Rubel zur Stilllegung der dafür bestimmten Fabriken und 53 Mill. Rubel zur Entschädigung für 7500 Arbeiter, die entlassen werden. Außerdem hat die oben erwähnte Kommission geschäftigt, daß die Industrie eine monatliche Beihilfe von 743 Mill. Rubeln braucht.

Auch die Industrie in St. Petersburg hat große Kapitalknappheit, weil sie für die alten Staatsaufträge noch keine Bezahlung erhalten hat. Das Ausbleiben neuer Staatsaufträge in diesem Jahre hat dann die großen Fabriken wie Putilow-Werke, Obukhov-Werke, Newsli-Werft usw. besonders schwer betroffen, weil diese auch früher vorwiegend Staatsaufträge zu erledigen hatten, besonders auch Kriegsmaterial lieferten, und zwar noch bis in die neueste Zeit. Diese Fabriken sind deshalb zum Teil jetzt zur Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen, Eisenbahnwagen usw. übergegangen. Die Putilow-Werke haben ein Walzwerk eröffnet. Die Belebung der Petersburger Schiffahrt hat aber immerhin diesen Fabriken auf manchen Gebieten etwas mehr Arbeit und Verdienst gebracht. Doch sind auch sie um eine Staatsbeihilfe bemüht.

Auch aus Moskau wird ein starker Rückgang der Beschäftigung in den Fabriken gemeldet. Durchschnittlich sind sie im zweiten Vierteljahr 1922 nur halb so stark beschäftigt gewesen als im Januar. Auch die Textil-Industrie steht nicht günstiger da als andere Zweige, was in erster Linie auf den Rückgang der Kaufkraft infolge der Missernten zurückzuführen ist.

Wenn die Sowjet-Regierung den Versuch machen will, durch

große Staatsmittel mindestens die Industrie von Südrussland

erheblich zu unterstützen, so sprechen dabei innerpolitische Erwägungen mit, denen der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrates Nikolski kürzlich in einem Bericht Ausdruck gegeben hat. Man will durch eine Staatsbeihilfe verhindern, daß noch mehr Fabriken eingehen und die Arbeiter auf das Land abwandern. Durch eine solche Abwanderung der Fabrikarbeiter verliert das Sowjet-System seine besten Anhänger, und die Macht geht immer mehr in die Hände der Genossenschaften über. Wenn aber der Staat die Fabriken unterstützen will, so kann er dies durch schärfere Besteuerung der Genossenschaften erlangen. Es will also die Gegner der Genossenschaften durch Mittel der Genossenschaften unterstützen. Es wird aber in keinem Falle möglich sein, wirklich große Mittel noch zur Hilfe für die Industrie aufzubringen.

Der einzige Ausweg für die Erhaltung und den Wiederaufbau der Industrie bleibt auch in diesem Falle die Betätigung der privaten Unternehmungslust und insbesondere die Heranholung des Auslands. Ein Wiederaufbau ist ohne ausländisches Kapital schlechterdings unmöglich. Man wird wahrscheinlich ausländische Hilfe um so lieber heranziehen, als dadurch auch die Industriearbeiterchaft gestärkt wird. Die großen Schwierigkeiten der Industrie sprechen wahrscheinlich erheblich dabei mit, wenn die Sowjetregierung bereit war, in dem Vertrag mit der Russo-Astatische (Urqhart) weitestgehende Konzessionen zu machen. Die Katastrope im Inland hat gerade in diesem Jahr sehr schnelle Fortschritte gemacht, so daß man über lang oder kurz auf ausländische Hilfe ohne Rücksicht auf die Bedingungen angewiesen sein wird. Die Ablehnung des Urqhart-Vertrags ist wohl nur eine Verjährung der Angelegenheit und keine endgültige. Angefischt der Verstärkung der Lage wird auch das ausländische Kapital schon im eigenen Interesse ebenso wie im Interesse Russlands weitergehende Bedingungen als bisher stellen müssen, damit endlich einmal Fortschritte im Wiederaufbau erzielt werden.

## Lokal- u. Provinzialzeitung.

Bosnien, 23. November.

## Stadtverordnetenversammlung.

Entgegen der früher geübten Besplogenheit, an den hohen kirchlichen Festtagen der religiösen Minderheiten keine Stadtverordnetenversammlungen abzuhalten, war am gestrigen evangelischen Bußtag eine solche einberufen worden, die vom Stadtverordnetenvorsteher Dr. von Mieczkowski um 6½ Uhr mit einer Mitteilung formeller Art eröffnet wurde. Darauf nahm der in der letzten Sitzung neu eingesetzte Stadtverordnete Sujał das Wort, um über:

die Milchversorgung der Stadt

zu sprechen.

Der Redner erklärte sich die Milchknappheit mit der unorganisierten Milchausfuhr nach Oberschlesien und bat den Magistrat, Schritte zu unternehmen, daß diese Ausfuhr rechtmäßig organisiert wird.

Stadt. Habbel meint, daß nicht die Ausfuhr allein, sondern auch gewisse Eisenbahnvorschriften mit als Ursache für den Milchmangel anzusehen seien. Er tritt dann dafür ein, daß die Milch nicht aus Bosen, sondern aus den südlichen Kreisen des Teilstaates, wie Ostrowo, Protoschin und Adelau, nach Oberschlesien ausgeführt werden sollte.

Stadt. Kowalewski von der Linke sieht die ursprüngliche Schule für die jetzigen Verhältnisse in der Lebensmittelversorgung darin, daß "man" seinerzeit den freien Handel beschloß.

Stadt. Sujał stellte den Antrag, daß eine Konferenz von Vertretern größerer Corporationen und privaten Molkereien einberufen werde, um die Milchangelegenheiten zu besprechen. Der Magistrat könne dann unter Bezugnahme auf das Ergebnis dieser Konferenz bei der zuständigen Stelle interpellieren. Außerdem beantragte Stadt. Sujał die Bildung eines Milchausschusses, der sich mit Milchangelegenheiten überhaupt zu befassen hätte.

Stadt. Sieradzki zieht darauf scharf gegen die Milchproduzenten los. Er sieht den tatsächlichen Grund in der Gewinnsucht der kleinen wie auch großen Milchproduzenten. Wenn nicht die Möglichkeit bestände, in Oberschlesien die Ware mit deutscher Mark bezahlt zu erhalten, dann würde die Milch in Bosen bleiben. Der Redner sieht es ein, daß das industrielle Überschiff in jeder Weise mit Lebensmitteln versorgt werden müsse. Er wolle nur einmal die Gewinnsucht der Produzenten brandmarken.

Stadtrat Nowicki teilt mit, daß der Magistrat mit der vorgeschlagenen Konferenz einverstanden sei.

Stadt. Bugaz schlägt vor, einen Delegierten nach Oberschlesien zu entsenden, um die Milchausfuhr im Einvernehmen mit der schlesischen Wojewodschaft zu regeln.

Stadt. Sieradzki macht dann den Produzenten den weiteren Vorwurf, daß sie, obwohl alles in genügenden Mengen vorhanden sei, den Milchpreis erhöhen wollen.

Auf der Federica habe ich mich dann in der Haupfsache den Schafen gewidmet oder, besser gesagt, widmen müssen. Die Arbeit bestand hauptsächlich im Zusammentreiben der Schafe mit Hilfe von Hunden zu einem großen Trupp, dann Treiben zur Badestelle (immer beritten), abtreiben nach Böcken, Mutterschafen, Hammeln und Lämmern. Untersuchen der Schafe auf Krähe, Ausscheiden der frägen Schafe und Versehen der noch nicht markierten Lämmern an den Ohren mit der Estanciamarke und den Jahres- und Gattungszeichen. Ferner mußte ich die Schafe baden, wobei sie einzeln ins Bad, vor dem sie eine unüberwindliche Abneigung haben, geworfen werden. Das war bei der Schwere der Schafe und ihrer ungeänderten Kraft — es sind die reinsten Berg- und Wildschafe, die wir die Gemsen Netteln — wohl die schwere Arbeit. Da durchschnittlich jedesmal 10 000 bis 15 000 Schafe gebadet wurden, und derselbe Trupp nach zwei Monaten wieder gebadet wurde, gab es genug zu tun. Sonst wurde an den großen Einzäunungsdräht gefüllt, wurden Pforten gesetzt, Einfriedungsarbeiten gemacht, die etwa 250 Kilogramm schweren Wollballen mit Sädelinen umhant und auf die Karren zum Abtransport zur Küste verladen, Tiere geschlachtet, Felle abgezogen, die toten Schafe verbuddelt oder verbrant.

Einen und ungefähr ebenso viel Hefte, stark vermischt mit Indianerblut. Landschaftlich war es sehr schön dieses Herbe und Raute und Impatiens der Gebirgswelt. Einige Kletterpartien und einmal eine Hochtour habe ich auch gemacht. Beim Reiten mußte man mitunter sehr aufpassen, auf Schafspaden an steilen Abhängen mußte man reiten, dazu das Felsengeröll und der starke, mächtige Wind, der fast donnernd weht und in seiner ungebrochenen Kraft dem an sich guten Boden die Feuchtigkeit entzieht. Doch das Wandern ist des Müllers Lust...

Ein richtiges Bild davon, wie es jetzt eigentlich in Deutschland und Polen aussieht, kann ich mir trotz Brief und Zeitung nicht machen. Man ist zu sehr herausgerissen. In Eurer Gegend scheint übrigens die reine Heiratswut eingerissen zu sein. Allen jungen Damen, die sich meiner noch entstellen, übermittelte meine besten Glückwünsche zu Verlobung, Vermählung oder — Kindtaufe. Dir und allen Verwandten und Bekannten die herzlichsten Grüße! Dein Beter A.

IV.  
Frigorifico, Rio Grande, 5. Februar 1922.  
Liebe S.!

Mein vorjähriger Brief aus Punta Arenas wird hoffentlich in Deine Hände gelangt sein. Aus ihm kannst Du erkennen, daß ich mein Hans im Glück bin. Ich muß aber auch sagen, daß es mir trotz der auch hier in Südamerika überaus schlechten Beeten nicht direkt sehr ergangen ist. Wenn die Lagen mitunter auch ziemlich kritisch waren, so habe ich doch schon etwas rudern und schwimmen gelernt, um die gefährlichsten Slipper zu vermeiden. Als ich Feuerland betrat, mußte ich eine eiszeitliche Fußwander-

## Briefe aus Südamerika.

III.

Estancia "La Federica". Lago San Martin.  
Puerto Santa Cruz, 5. Juli 1921.

Liebe S.!

Heute, am 5. Juli 1921, sitze ich um 10 Uhr morgens in der warmen Bude, den Tisch an den wärmenden Ofen gerückt. Halb links vor mir sitzt auf einem großen Holzboden ein kleiner Adler, Flügelspannung 1,70 Meter, mit Ring und Kette am Fuß. Er sieht mich unverwandt an. Seit einem Monat seiner Freiheit verläuft, ist er im großen und ganzen sehr zähm und fröhlich mit dem Hund zusammen aus meiner Hand. Wenn er zu unruhig wird, greife ich zur Gitarre und besänftige ihn durch mein Saitenspiel, wie weiland David den König Saul.

Dein lieber Brief vom 11. Februar hat mich hier ganz im Süden Argentiniens auf dem 49. südlichen Breitengrad, 375 Kilometer landeinwärts am Lago San Martin, an und in den Korallen erreicht. Auf einer großen Schaffarm vor mehr als 100 Quadratkilometern, das sind etwa 500 000 Hufen, mit einem Bestand von 70 000 Schafen, habe ich 5 Monate als Arbeiter gelebt. Dann griff ich wieder zum Wonderstab und fuhr mit dem Postauto an die Küste, nach Santa Cruz. Von hier will ich zu Schiff nach Punta Arenas fahren, in die Nachbarrepublik Chile. Wahrscheinlich muß ich in Rio Gallegos nochmals an Land gehen, da dort deutsche und chilenische Konkurrenzvertretungen sind — wenn ich die Bahangelegenheit nicht in Santa Cruz erledigen kann.

In Punta Arenas bleibe ich zwei bis drei Monate, wenn ich Arbeit bekomme. Dann fahre ich zu Schiff weiter bis Valdivia, 40 Grad südlicher Breite, und sehe mir Land und Leute an. Mein Wunsch ist, auf eigener Scholle zu sitzen und nach Möglichkeit glücklich und zufrieden zu sein. Doch dazu gehört eine Frau, und das ist der schwierigste Punkt. Wo soll ich in Amerika, dem Lande des Feminismus, wo die Männer die Frauen verhöhnen und verderben, aus ihnen Bierpuppen und inhaltslose Geschöpfe machen, diese Frau finden? Ich will mich in die deutschen Kolonien geben, um dort einmal unter den Lüdttern des Landes Umschau zu halten. Sie kann bettelarm sein, muß aber ein goldenes Herz haben und eine tüchtige, mutige Lebensgefährtin sein.

Am 25. Januar fuhr ich mit einem kleineren Küstendampfer von Buenos Aires nach Santa Cruz und von dort im Auto in schöner blonder Fahrt durch immer wechselndes Landschaftsbild, doch immer im Charakter der Steppen und Heidelandschaft mit lümmerlicher Grasnarre, in der Tausende von Schafen ihre Nahrung suchen. Lamas und eine kleine Straußenart belebten die Landschaft; sobald unser Ungetüm angerastet kam, wurde der ganze Trupp, 30 bis 50 Stück, flüchtig. Den Hintergrund bildete ein Wasser, das aus zahllosen kleinen Seen besteht, deren höchste Hämpter

## Das Tier im Winter.

Von Dr. Friths Skowronek.

Es ist falsch, den Winter als einen harten, gefühllosen Mann zu schildern und den Schnee als das Leidetrich der Natur zu bezeichnen. Denn die Natur stirbt nicht im Winter, sondern sie schlummert nur und ruht sich aus, bis der Frühling sie zu neuem Leben weckt. Und der Schnee ist eine weiche, warmhaltende Decke, unter der zahllose Keime ihrer Auferstehung harren. Nicht ganz so gut haben es die höher stehenden Tiere, die den Winter bei uns bleiben. Sie können das nicht, wenn sie hungrig und frieren müssen. Von den Vögeln verläßt uns ja ein großer Teil, um Länder aufzusuchen, wo er Wärme und einen gediegenen Tisch findet.

Ein kleiner Teil weicht nur strichweise vor dem Nahrungsman aus, lehrt aber wieder in seine Standquartiere zurück, selbst im Winter, sobald es die Witterung zuläßt. Daraus läßt sich der Schluss ziehen, daß die Vögel, die den ganzen Winter bei uns bleiben, um Nahrung finden, daß sie ihr Leben zu fristen vermögen. Die Kälte, wenn sie gar zu arg wird, tut ihnen nichts. Baumkönig, Haubenlerche und andere lassen sogar bei klarem Frost ihr Stimmen erschallen, woraus man doch auf ein gewisses Wohl-

Stadt. Sujał macht darauf aufmerksam, daß die Milch erst von Posen aus nach Oberschlesien gelangt. Darauf wird der Milchausschuss aus den Städten Sieradz, Sujał und Maciejewski gebildet.

Nach einer Intervention des Stadt. Kowalewski betreffend Mißbräuche im Großen Theater, auf die Stadt. Starł antwortet, geht man zur Tagesordnung über.

Nach Vornahme einiger Wahlen berichtet Stadt. Dziemski über die Erhöhung des Straßenbahntariffs.

Die einfache Fahrt soll vom 1. Dezember 100 Ml. betragen. Die neuen Preise für Abonnentenkarten und Schülerblätter die eine 65 %ige Erhöhung erfahren, werden nach vorgeschlagener Erhöhung, die in erster Linie durch die höheren Löhne begründet wird, ohne Widerspruch angenommen.

Nach Verstärkung verschiedener Titel des diesjährigen Goranischlags des Jugendamtes und des Titels III. der städtischen Fuhrwerksverwaltung berichtet Stadt. Bugzel über die Gewährung einer

#### Unterstützung für das Bergerstift

in Höhe von 1 Million. Die Unterstützung wird gewährt. Der Versammlungsleiter gibt dann den Stadtverordneten, die das Bergerstift noch nicht kennen, zur Kenntnis, daß es am Sonntag, 12 Uhr mittags, besichtigt werden soll.

Stadt. Wallenstedt berichtet darauf den Bau der neuen Ausstellungshalle für die 3. Posener Messe. Da die für den Bau bereits bewilligten 270 Millionen nicht der Staatskasse entnommen werden können, da dieser nicht soviel zur Verfügung steht, sollen sie in der Postsparkasse oder einer anderen Institution mobilisiert werden. Die Vorlage wird angenommen.

Den Schluß der öffentlichen Sitzung bildete der Bericht des Stadt. Dziemski über eine 15-prozentige Zulage zu den Novembergehältern der staatlichen und kontraktlichen städtischen Beamten, der Beamten-Kandidaten und der Hilfskräfte.

Nach Annahme dieses Punktes wurde um 1/8 Uhr die Öffentlichkeit ausgeschlossen, um in geheimer Sitzung über den Kauf einiger Parzellen in Schrodla vom Müller Pawlat zu beraten.

# Eine Spende für die Posener Universitätsbücherei. Die Hinterbliebenen des vor zwei Jahren verstorbenen Thüringer Chirurgen Dr. Leon Szuman haben dessen wertvolle medizinhistorische Bibliothek der Universität Posen überwiesen. Die Bücherei umfaßt mehr als tausend Bände.

# Aufhebung des Einfuhrzolls auf frische See fische. Durch eine Verordnung des Finanzministers vom 22. August d. Js. ist der Einfuhrzoll auf frische See fische (Pos. 37 Ic) aufgehoben worden.

X Verlegung der Postsparkasse. Die Geschäftsräume der Postsparkasse, die sich bisher im Gebäude der Post und Telegraphendirektion Waly Zygmunta Augusta 8 und 9 (fr. Niederrwall) befanden werden am Montag, dem 27. d. Mts., nach dem eigenen neuen Gebäude in der ul. Dąbrowskiego 6 (fr. Gr. Berliner Straße) verlegt.

# Großes Theater. Freitag: „Die Jüdin“ von Halévy. Sonnabend: Wiederholung des Sinfonie-Konzerts vom vorigen Sonnabend (halbe Preise). Sonntag nachmittag: „Tosca“. Sonntag abend: „Konrad Wallenrod“.

X Einter ders versteht. Kriminalbeamte des 1. Polizeireviers verhafteten gestern einen ganz gerissenen Spitzbuben, den 47 Jahre alten Arbeiter Lorenz Kolodziejczak aus Wilsa. Dieser pflegte in letzter Zeit auf der Straße stehende Handwagen für sich zu beschlagnahmen und dann sofort unter falschem Namen wieder zu verkaufen. Sobald das geschehen war, ging er zu den früheren Eigentümern und erzählte ihnen gegen entsprechende Belohnung, wer jetzt den Wagen besaß. Auf diese Weise ließ er sich die von ihm gestohlenen Wagen doppelt bezahlen.

\* Dirichau, 22. November. In Erdin bei Dirichau wurde an der 50-jährigen Frau Schönhofer ein Raubmord verübt. Als Sonnabend vormittag eine Nachbarin die Schönhofer'sche Wohnung betrat, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick. Frau Schönhofer lag, nur mit ihrem Hemd bekleidet, in einer großen Blutlache quer über ihrem Bett. Der Tod war bereits eingetreten. Die Leiche wies zehn Stichverletzungen auf der Brust, an den Armen und am Bein auf, die von einem scharfen Gegenstand herrißt. Der Chemann der Ermordeten, der zwischen 4 und 5 Uhr früh bereits zur Arbeit ging, stellte fest, daß 50.000 Mark gehohlt waren. Ringe und anderes Schmuckstücke hat der Mörder nicht mitgenommen. Allem Anschein nach muß der Mörder mit den dortigen Verhältnissen genau vertraut gewesen sein. Die Suche nach dem Mörder wird durch die Kriminalpolizei fortgesetzt.

befinden schließen darf. Da, der Kreuzschnabel nistet sogar im Dezember und Januar, weil er an den Samen der Nadelhölzer überreiche Nahrung findet.

Von den Vierfüßlern überdauern zahlreiche Arten den Winter in selbstgegrabenen Höhlen, wo sie auch vor der ärgsten Kälte geschützt sind. Manche, wie der Dachs, verfallen in einen tiefen Schlaf, eine Art Erstarrung, wobei ihr Körper von dem im Sommer angehämmelten Bett zieht. Manche sammeln Vorräte ein, wie Samtjäger, Iris usw., während Fuchs, Marder, Wiesel auch im Winter auf Raub ausgehen und sich an Mäusen, Hasen, Kaninchen, Eichhörnchen usw. nähern. Die großen Vierfüßler Neh und Hirsch frieren nicht, weil sie auf der Winterzeit des Landwirts genügende Rüstung finden. Auch dem Löfelmännchen scheint der Winter nicht viel anzuhaben, denn er beginnt schon Ende Januar, wenn der Winter mit voller Stärke einsetzt, sein Liebesleben.

Nur eine Zeit bringt alle diese Tiere in die allerschlimmste Bedrängnis. Das ist, wenn nach Tautrotter starker Frost die Schneedecke mit einer harten Kruste überzieht, die sie von der Ernährung abschneidet. Beim Schrappen verwunden sie sich die Läuse, so daß sie auf jede Bewegung verzichten. Dann greifen sie in der Not zu schädlicher Nahrung; sie essen trockenes Heidekraut, Baumrinde und die jungen Triebe der Nadelhölzer. Die Folgen sind rauartige Seuchen, die einen großen Teil des Wildbestandes darin zersetzen. Auch andauernd naßkalte Witterung, die sie zur

Es ist also nicht falsche Sentimentalität, sondern wirtschaftliche und ethische Pflicht des Jägers, im Winter für sein Wild zu sorgen. Der Grundsatz, der Natur, das heißt der Witterung und dem Raubzeug die Auslese der Schwächlinge zu überlassen, ist vom deutschen Wildwerk schon lange überwunden. Dann kann es vorkommen, daß der Jagdbesitzer eines Tages vor dem Nichts steht, daß, wie es in den Kriegswintern auf weiten Strecken eingetreten ist, eine ganze, reich besetzte Wildbahn von Seuchen verendet wird.

Doch es sich dabei um mehr als um die einzelnen Jäger entgegneten Jagdgelegenheit handelt, mag die Tatsache erweisen, daß die deutsche Jagd jährlich Wildbret im Werte von 50 Millionen Goldmark liefert, darunter vier Millionen Hasen und ebenso viel Rebhühner. Betrachtet man diese jährlich wiederkehrende Einnahme als die Basis eines Kapitals, dann stellt die deutsche Wildbahn ein Nationalvermögen dar, das gefährdet und angegriffen wird, wenn das Wildwerk in seiner Fürsorge für das Tier im Winter nachläßt oder ganz versagt.

Das ist glücklicherweise nicht zu befürchten. Das deutsche Wildwerk hat es nicht nur als wirtschaftliche Notwendigkeit erkannt, sondern empfindet es auch als sittliche Pflicht, sein Wild vor Hunger zu schützen und damit im Kampf gegen die Unbill der Witterung zu schützen. Die Ausgaben dafür stehen in gar keinem Verhältnis zu dem Nutzen, die erforderlichen Mittel werden weder dem Menschen noch seinen Haustieren entzogen. Und welch ein erfreulicher Anblick, wenn das Wild ohne jede Scheu dem Schlitten des Grünenrocks folgt, der ihm das Futter bringt, wenn die Rebhühner herbeiflattern oder laufen, um in der aus Richtung errichteten Schuhstühlen den gedekten Tisch zu finden!

Die sittliche Pflicht, auch für die im Winter bei uns ausdauernden Vögel zu sorgen, wird trotz aller Mahnungen noch immer viel zu wenig erfüllt. Wahrscheinlich, weil der wirtschaftliche Vorteil dieser Fürsorge nicht so offen auf der Hand liegt wie beim Wild.

\* Schubin, 22. November. Der vergangene Sonntag war für die evangelische Kirchengemeinde ein Tag dankbarer Freude, denn nach mehr als zweijähriger Balanz wurde der neu gewählte Pfarrer Mensch, vordem in Miłostowo, Kreis Bielawa, in sein seelisches Amt durch Superintendent Antoni Bronisławski eingesetzt. Die Evangelikirche las Pfarrer Peter Häuer-Neuwalde, der bis dahin die verwaiste Gemeinde geistlich versorgt und der mit Pfarrer Bolesławskis Tod der Superintendent bei der Einführung assistierte. Die Einführung rede b. Superintendenten gründete sich auf das Bibelwort Joshua 1:19: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getestet und standig siebst.“ Pfarrer Mensch predigte über Joh. 5:25: „Die die Stimme des Sohnes Gottes hören wer ein, die werden leben.“ Nach dem Gottesdienst fand eine Sitzung der kirchlichen Kommission statt. Nachmittags wurde die Geistlichkeit sowie die Kirchenältesten zu einem gemeinsamen Mittagessen in das Schloß der Kirchenpatronin, Frau Baronin von Rosen-Schubinsdorf, geladen.

w. Wollstein, 22. November. Ein besonderes Ereignis füllte am Sonntag abend den geräumigen Saal des Victoriahotels. Die „Wolsteinieyer Liebhäuser“ gab ihre erste Theatervorstellung. Eine Reihe hübscher Damen und Herren haben weder Zeit, noch Mühe und Arbeit gescheut, um das fünfaktige Lustspiel: „Dr. Klaus“ von Adolf L'Arronge aufzuführen. Der Leiter der Vereinigung, A. Schulz, gab einleitend Brod und Ziel dieses Unternehmens bekannt. Die Erwartungen des Zuschauers wurden voll bestreift, wenn nicht gar übertrroffen. Die Rollen waren nicht nur gut einstudiert, sondern wurden auch lebenswahr dargestellt. Besonderes Schauspielereisches Talent wiesen die Rollen des Zwieliers Leopold Griesinger, Dr. Karl Klaus, Mat von Böden und des Kutschers Lubomirski auf. Hervorragend war die Rollendarstellung der Tochter Griesingers Julie. Auch die Darstellerin der Rolle Marie und deren Tochter Emma, sowie der Husshälterin Maria, standen über dem Durchschnitt. Alles in allem, eine gut gelungene Aufführung.

#### Aus dem Gerichtssaal.

\* Die Abenteuer eines Weltumseglers kamen in einer Verhandlung vor der 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts I zur Sprache. Angeklagt war der Schmied Karl König wegen schweren Diebstahls. Wie sein Verteidiger ausführte, habe der Angeklagte eine geradezu unglaubliche abenteuerliche Vergangenheit hinter sich. Als Schmied habe er von einem Pferd einen Schlag erhalten, der eine schwere Gehirnerschütterung zur Folge hatte. Er sei dann nach Amerika ausgewandert, habe dort als Händler, Comboy, Eisenbahnräuber, Mineralwasserhändler und schließlich Farmbesitzer sein Leben gefügt. Nachdem ihm sein Besitz von Räuberbanden niedergebrannt sei, sei er nach Mexiko ausgewandert und habe sich dort als Soldat in einem der dort üblichen Aufstände beteiligt und sei Offizier geworden. Nachdem er längere Zeit Südamerika in allen möglichen Berufen durchwandert habe, sei er nach Afrika ausgewandert. Dort habe er einen schweren Malaria-Anfall gehabt, sei dann bei der Schutztruppe eingetreten, habe einen Herero-Aufstand mitgemacht und sei schließlich als deutscher Kolonialsoldat nach China gekommen und habe sich bei der Eroberung des Taku-Tors betätigt. Nachdem er in Tsingtau ein sogenanntes Café, in dem Geishas die Hauptrolle spielen, innegehabt hatte, sei er von einer schweren Krankheit befallen worden, die er in einem Krankenhaus von Tokio ausheilte. Von hier sei er nach Ausbruch des Krieges als Freiwilliger nach Deutschland gekommen und bei der Marine eingesetzt. Am 18. November habe er sich auf dem Kreuzer „Friedrich Karl“ befunden und habe sich, als dieser unterging, mehrere Stunden schwimmend im Wasser aufzuhalten müssen, bis er gerettet werden konnte. Ein gleiches Schicksal sei ihm im Mai des nächsten Jahres in der Slagora-Schlacht befallen gewesen. Auch hier sei er gerettet worden. In einer anderen Schlacht sei er durch Sollenschläge auf den Kopf und Granatsplitter schwer verunstet worden. Die ersten Anzeichen einer beginnenden Geistesstörung hätten sich bald darauf, als er wieder ins Feld gekommen sei, dadurch bemerkbar gemacht, daß er sein in der Slagora-Schlacht erworbene Eisernes Kreuz 1. Klasse dem Kompanions und umhing und ihn zu den Engländern hinüberschickte. Er wurde seinerzeit vor dem Kriegsgericht wegen dieser Tat zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt und degradiert. Zur Verhandlung konnte der Angeklagte nicht erscheinen, da er einen Selbstmordversuch gemacht hat; er hat sich mit Glasscherben beide Pulsadern durchschneiden.

Und doch kann man ohne Übertreibung sagen, daß der Nutzen, den wir aus den Singvögeln ziehen, die Erträge der Wildbahn um ein Vielfaches übertrifft. Denn ohne Hilfe des Singvogels würde das Heer der Insekten in wenigen Jahren so anwachsen, daß die Ernährung der Menschen in Frage gestellt wäre.

An dieser Erkenntnis läßt sich nicht rütteln. Sie ist uns so oft durch schmerzhafte Erfahrungen der Landwirte und Gärtner erhärtet worden, daß man angefangen hat, sich mit den Ursachen der Verminderung unserer Singvögel zu beschäftigen. Sie liegen nicht allein in dem Vogelmord in Italien, sondern noch mehr darin, daß wir durch Verminderung des Laubwaldes, durch Verstülpfen der Sträucher und Hainen den Singvögeln Nistgelegenheit und Unterschlupf genommen haben. Diese Tatsache kann nicht oft genug betont werden, damit die Besserung, die sich andanhält, schneller vorwärts schreitet. Der Segen wird nicht ausbleiben, denn alle Singvögel nähren sich und ihre Jungen während der Brutzeit ausschließlich mit Insekten.

Außerordentlich hoch muß der Nutzen der kleinen Insektenfresser veranschlagt werden, die im Winter bei uns bleibend. Sie haben keine Zeit müßig herumzulagern, sie müssen von früh bis spät unermüdlich tätig sein, um das biologische Nahrung aufzufinden. Und der Mensch muß der Vorstellung dankbar sein, daß sie gerade diese kleinen, fleißigen Gesellen nicht fortschickt, die den wichtigsten Kampf gegen die Insekten führen, weil sie diejenigen Formen vertilgen, die von der Natur zur Fortpflanzung bestimmt sind. In tausend Schlupfwinkel, in den Rissen der Böden, im Baumsaft, unter Laub und Moos liegen die Puppen und Eier der Insekten, und der Mensch muß den Heimatinnerungen einer alten Posenerin haben hier Aufnahme gefunden neben einer Erzählung aus der Geschichte unserer Heimatprovinz. Ein paar Gedichte gewähren Einblick in die schwere und doch so schöne Tätigkeit praktischen Christentums. Die Anfertigung des Kalenders, der sehr gut ausgestattet ist, wird durch den billigen Preis von 300 Mark erleichtert. Der Vollsakalender ist zu beziehen durch die Diafonissenanstalt in Posen, ul. Grunwaldka 49.

Deutsche Mundschau, herausgegeben von Rudolf Pechel (Verlag Gebrüder Baetel, Berlin).

Das Oktoberheft und das Novemberheft liegen vor. Beide wieder reichhaltig und vielseitig. Politik und wirtschaftliche Fragen, Literatur, Kunst, Kulturgeschichte kommen ausgiebig zur Geltung. Hervorgehoben sei der Aufsatz „Die Politik des Rechtes“ von Wilhelm von Kries im Oktoberheft und die Betrachtung über Recht und Staat von Heinrich Braumeister in demselben Heft und von den Aufsätzen des Novemberhefts: „Die Rohstoffe und der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas“ von Alejandro G. Veige (Buenos Aires), „Politische Strömungen in der indischen Kultur“ von Venoh Kumar Sarkar, „Brahms' deutsche Volkslieder“ von Max Friedländer. Dazwischen, wie gewöhnlich, Erzählendes: besonders hervorzuheben ist die feine zeitgeschichtlich bedeutsame leicht satirische Novelle „Die Hochschule zum Herrn“ (im Novemberheft). Auch die Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschums werden wieder behandelt, und das Lebenswerk eines verdienten Auslandsdeutschen, des Danziger Schwaben Adam Müller Gutenbrunn, der am 22. Oktober seinen 70. Geburtstag beging, wird in einem Aufsatz von Ferdinand Ernst Gruber gewürdigt.

#### Eingelandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, unter "die vorsichtige Garantvorwurfe".)

Ich bitte, folgendes in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen: Ich bemohne seit 25 Jahren eine Dreizimmerwohnung in Wilsa in einem Hause, dessen Besitzerin ich 23 Jahre hindurch war. Der jetzige Hausverwalter des Hauses vermietete zum 1. August ein Zimmer meiner Wohnung über meinen Kopf hinweg an eine mir fremde Familie, obwohl ich selbst dies Zimmer an eine Dame mietet vermiet habe. Der Herr, dem der Hausverwalter das Zimmer vermietet hatte, erschien bei mir und kündigte mir an, er wolle das Zimmer mit seiner Familie beziehen und ich hätte das Zimmer binnen 8 Tagen auszuräumen. Ich weigerte mich natürlich, dieser Aufforderung nachzukommen. Der Herr entfernte sich mit der Drohung, dann würde er Gewalt anwenden. Am 8. August wurde die Drohung wahrgemacht. Es erschien zuerst der Junge des betreffenden Herrn. Er drängte sich, nachdem ich die Tür geöffnet hatte, herein, so daß ich die Tür nicht wieder schließen konnte, und hinter ihm erschien der Herr selbst, seine Frau, noch ein Mann und fünf Soldaten, darunter einer mit Gewehr. Diese neun Personen standen als einzige Frau gegenüber. Ich wurde aufgefordert, den Schlüssel zu dem Zimmer herauszugeben. Ich kannte dieser Aufforderung nicht nachkommen, da die Bewohnerin des Zimmers den Schlüssel mitzunehmen pflegte. Die Leute hatten Handwerkzeug mitgebracht und versuchten, vom Flur aus das Zimmer einzudringen. Diese Versuche scheiterten. Es gelang ihnen nicht, die äußere Doppeltür des Zimmers zu öffnen. Auch aus dem angrenzenden Zimmer in das umstrittene Zimmer einzudringen, gelang den Leuten nicht, da die Verbindungstür zwischen den beiden Zimmern mit einem Schrank verstellt ist. Der Schlüssel steckte in der Tür, ich wollte ihn an mich nehmen, aber der Herr entzog ihn mir mit Gewalt und stieß ihn in die Tasche, wobei er sagte: „Wenn Sie mir das Flurzimmer nicht geben, dann nehme ich das Balkonzimmer.“ Sie gingen alle hinein und hielten sich dort ungefähr ½ Stunden auf. Dann wurde ein Schlosser geholt, der die Außentür des Flurzimmers aufbrach. Die Innentüre hatte ein Scherenschlüssel und konnte nicht so leicht ausgebrochen werden. Keiner der Anwesenden war im Besitz irgend einer amtlichen Bescheinigung. Unterdes hatte ich Hausbewohner gebeten, die Polizei zu benachrichtigen. Es erschien ein Schuhmann, der die Leute aufforderte, ihm zum Polizeirevier zu folgen, wo die Personen festgestellt werden sollten. Das geschah denn auch. Als der Urheber der ganzen Angelegenheit verklagte ich den Hausverwalter. Der Prozeß schwebt noch. Nun erschien aber am 6. November der Verwalter der Verleihung eines Schuhmannes und eines Gerichtsvollziehers und verlangte die Schlüssel des umstrittenen Zimmers, um es auszuräumen. Die Ausführung dieser Absicht gelang nicht, da die Inhaberin des Zimmers kam und den Versuch, sich des Zimmers mit Gewalt zu bemächtigen, rechtzeitig verhinderte. Ich halte es für wünschenswert, daß diese Dinge öffentlich bekannt werden.

Posen, den 21. November 1922.

Hochachtungsvoll

M. B.

#### Im Posener Lande

hat von allen deutschen Zeitungen

die größte Auflage

#### Posener Tageblatt

(vereinigt mit „Posener Warte“)

Inserate finden daher durch das „Posener Tageblatt“ die größte Verbreitung und damit den besten Erfolg!

zellen Wissensgebieten zu belegen. Schlüsselepitel handeln vom Vergessen, von der richtigen und der falschen Selbstbefreiung (die richtige: Überwindung des Erlebten durch seelische Gestaltung), von der Bedeutung des Erlebens. Das Buch ist zweifellos geeignet, manchen zum Nachdenken über sich selbst und über die Tätigkeit seines Gedächtnisses anzuregen.

Alfred Leopold Müller: „Die gestaltende Seele und dein Stil.“ (Verlag „Die Geistesforschung“, Leipzig-Guttrieß.) — 150 Seiten, Preis 30 Mark.

Des Stils müssen wir uns in allen Fällen bedienen, in denen Seele auf Seele sprachlich wirken will. Daher muß der Stil ein Ausdruck der wahren Seele sein. Und nur dann kann er dem schaffenden Menschen ein Mittel sein, durch Gestaltung des Erlebten sich selbst zu befreien. An vielen Beispielen wird gezeigt, wie die zeugende Seele prokter Schöpfer den Stoff formt und wie gerade diese besondere Prägung ihren Absichten voll entspricht. Die gestaltete Aufgabe, erschöpfend die Hauptmittel der Westliteratur einschließlich Impressionismus, Expressionismus und neuerer Kunst mit eindrucksvollen Proben darzustellen, war nicht leicht, ist aber zum guten Teil geglückt.

Evangelische Vollsakalender für das Jahr 1923, herausgegeben zum Besten der Evang. Diaconissenanstalt in Posen von Pastor M. Sarowb (68. Jahrgang).

Außer dem üblichen Kalendarium enthält das Büchlein einige wertvolle Aufsätze und Erzählungen aus der Feder bewährter Männer. Bilder aus dem Diaconissenleben ziehen an unserem geistigen Auge vorüber, Erziehungs- und Glaubensfragen werden behandelt; Lebensbilder einiger, in unserer Provinz besonders bekannten Persönlichkeiten und die Heimatinnerungen einer alten Posenerin haben hier Aufnahme gefunden neben einer Erzählung aus der Geschichte unserer Heimatprovinz. Ein paar Gedichte gewähren Einblick in die schwere und doch so schöne Tätigkeit praktischen Christentums. Die Anfertigung des Kalenders, der sehr gut ausgestattet ist, wird durch den billigen Preis von 300 Mark erleichtert. Der Vollsakalender ist zu beziehen durch die Diaconissenanstalt in Posen, ul. Grunwaldka 49.

Deutsche Mundschau, herausgegeben von Rudolf Pechel (Verlag Gebrüder Baetel, Berlin).